

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

17.9.1935 (No. 217)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.- Mk im Voraus, im Betrag od. in den Abrechnungen adgebolt 1.70 Mk. Durch die Post bez. monatl. 2.- Mk. zuzahl. 36 Mk. Postgeb. Einzelpreise: Vertikalnummer 10 Pf. Samstagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erschienen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Verlegen angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. Anzeigen, Prospekt- u. ein- u. zweifach. Gelegenheits-Anzeigen den Verleger ermäß. Preis. Die 94 mm br. Millimeterzeile im Textteil 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffeln B. Die Nachlässe treten bei Kontrakt außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Zur Zeit ist Preisliste Nummer 6 gültig. Für unerlangte überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Dienstag, den 17. September 1935.

Einzelpreis 10 Pfg.  
N u m m e r 2 1 7  
Eigentum und Verlag:  
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-  
gesellschaft m. B. G., Karlsruhe am Rhein  
Hauptredaktion: Dr. Otto Schöndt  
Stellvertreter: Max Lohde  
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Kurt  
Joh. Jakob Stein; für Redaktion: Eberhard  
und Sport: Robert Dierckmann; für  
Verkehr und Briefkasten: Karl Binder;  
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:  
Max Lohde; für den Wirtschaftsteil:  
Fritz Feld; für den Anzeigen- und  
Werbungsteil: Hans-Joachim in Karlsruhe  
Werbungsleiter: Dr. Kurt Meißner  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053  
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-  
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
K. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat,  
Wach und Nation / Film und Kunst,  
Roman-Magazin / Deutsche Jugend / Sport-  
blatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung  
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher  
Bericht-Zeitung D. N. VIII. 35: 18 866. V. 6

## Litauens heuchlerische Antwort.

Außenminister Lozoraitis erwidert Hitler und verdreht die Tatsachen.

Genf, 17. Sept. Der litauische Außenminister Lozoraitis hat sich beeilt, auf die Rede des Führers zu antworten. Er hat sich die Generaldebatte im Völkerbund ausgedacht, um die Haltung Litauens zum Memelproblem zu umreißen: Er betonte vor der Völkerbundsversammlung die Treue zum Völkerbund aus Friedensliebe, Solidaritätsgefühl und wohlverstandenen Selbstinteresse, um dann wörtlich fortzufahren:

„Angesichts gewisser Kundgebungen außerhalb dieser Versammlung habe ich im Bewußtsein der Verantwortung meines Landes gegenüber der gesamten internationalen Gemeinschaft sowie seiner Stellung zu dem Problem Osteuropas von dieser Tribüne und vor der zivilisierten Welt feierlich zu erklären:

— daß die lokale und restlose Beachtung aller internationalen Verpflichtungen das Wesen der äußeren und inneren Politik der litauischen Regierung bildet,

— daß meine Regierung stets bereit ist, mit allen Befugnissen zu einem freundschaftlichen und lokalen Gedankenaustausch über die Durchführung ihrer internationalen Verpflichtungen zu schreiten,

— daß meine Regierung dazu bereit ist, alle Meinungsverschiedenheiten über ihre internationalen Verpflichtungen gegebenenfalls dem durch die Verträge vorgesehenen Verfahren zu unterwerfen.

„Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Haltung meiner Regierung als eine hinreichende Grundlage für die lokale Zusammenarbeit unter allen Beteiligten aufgefaßt werden muß. Daher kann die Berücksichtigung gewisser Erklärungen eines Landes, die dazu angetan sind, die Atmosphäre des guten Einvernehmens und der Zusammenarbeit unter den Völkern zu trüben, nicht anerkannt werden.“

Wir müssen schon sagen, daß die Darlegungen Lozoraitis vom Anfang bis zum Ende eine einzige Unversämtheit bilden. Denn Lozoraitis ist nicht nur in seinem Bogen um die Dinge herumgegangen, er hat die Sitten beissen, zu behaupten, daß Litauen alle internationalen Verpflichtungen lokal und restlos beachtet. Soweit die Memelkonvention in Frage kommt, ist das bestimmt nicht der Fall, denn sonst wäre es nicht zu der scharfen Abrechnung des Führers mit Litauen gekommen. Diese Abrechnung hat in der ausländischen Presse ihren Eindruck nicht verfehlt. Wenn man auch verschiedentlich etwas zu weit geht und davon spricht, daß man den Atem des Krieges gespürt habe, als Hitler den Völkerbund der Mittäterschaft am Diebstahl Memels beschuldigte, und daß man die Rede des Führers als eine Kriegsdrohung betrachte. Diejenigen, die derartige Zeug zusammenredeten, haben entweder nicht gehört, was der Führer zum Thema „Frieden“ und der friedlichen Zusammenarbeit der Nationen gesagt hat, oder aber, sie wollen nicht wahr haben, daß sich der Führer in seiner Außenpolitik ausschließlich von friedlichen Gedanken leiten läßt. Im Schutze einer derartigen Auffassung hat es auch der litauische Staatspräsident Smetana fertig bekommen, den Frieden im Osten als gefährdet hinzustellen, sobald sich Litauen zur Wehr setzen müßte.

Die Gistmischerie ist wieder einmal in vollem Schwung. Ihr Sinn und Zweck liegt auf der Hand: Man will mit allen Mitteln vermeiden, daß die Wahrheit über das Verhalten Litauens und über die Berechtigung der deutschen Beschwerde zum Durchbruch kommt. Zu diesem Manöver gehört die Behauptung von der lokalen Beachtung der internationalen Verpflichtungen durch Litauen. Aber Lozoraitis, offensichtlich durch die ihm hinterstehenden Sowjetrussen angefeuert, ist noch weitergegangen. Er hat sich gänzlich herbeigelassen, in einer freundschaftlichen und lokalen Gedankenaustausch über die Durchführung der internationalen Verpflichtungen einzutreten. Auf diesen Gedankenaustausch verzichten wir händeringend. Gedanken gibt es nicht auszutauschen, sondern Verträge gilt es zu erfüllen. Zu erfüllen hat aber

Litauen, das seit Jahren die Memelkonvention mißachtet und die Rechte der Memelländer mit Füßen tritt. Lozoraitis treibt dann die Dinge höhnvoll auf die Spitze mit der Feststellung, daß die litauische Regierung natürlich bereit sei, sich dem Verfahren zu unterwerfen, das im Rahmen ihrer internationalen Verpflichtungen bei auftauchenden Meinungsverschiedenheiten vorzugehen sei. Auch das ist eine Verdrehung und bewußt falsche Einstellung zu den Dingen. Alle Streitigkeiten, die sich aus der Memelkonvention ergeben, gehen auf die litauischen Rechtsbrüche zurück. Irgendein Gericht oder eine Schlichtungskommission ist in diesem Falle sehr am Platze, Litauen hat nichts weiter zu tun, als die Memelkonvention in ihrem ursprünglichen Umfang restlos wieder herzustellen.

Lozoraitis hat es sich schließlich nicht veragen können, auf die Tränenröhen seiner Zuhörer zu wirken. Er hat davon gesprochen, daß die Geschichte seines Landes eher viel von erlittenem Unrecht zu berichten wisse. Und dazu haben wir nur eins zu sagen: Das größte Unrecht, daß den Litauern geschah, war die Befreiung vom russischen Joch durch deutsche Truppen und durch deutsches Blut!

### Befremdende Einstellung in London.

S. London, 17. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die am Dienstag nachgeholt redaktionellen Kommentare der englischen Presse zur Nürnberger Reichstagsagung beschäftigen sich in erster Linie mit der Memelfrage. Da die meisten Londoner Blätter keine eigenen Korrespondenten in Memel oder Kowno unterhalten, spiegeln die Leitartikel offensichtlich Informationen aus Downingstreet wieder. Informationen leider, die der wirklichen Lage in keiner Weise gerecht werden. Es herrscht die deutliche Absicht vor, Litauens zehnjährige Sünden im Memelgebiet zu verurteilen oder zu verkleinern. Am weitesten geht in dieser Richtung die „Times“, die die geradezu ungläubliche Behauptung aufstellt, daß „die Litauer und die Deutschen in der Tat ganz friedlich Seite an Seite im Memelgebiet lebten, bis die chauvinistische Lehre des Nationalsozialismus über die Grenze importiert wurde.“ Das Weltblatt an der Themse braucht nur die Völkerbundsakten der letzten zehn Jahre durchzublättern, um sich zu überzeugen, wie falsch und oberflächlich seine Informationen sind.

Die meisten Blätter bemühen sich, nachzuweisen, daß die Vorstellungen der Signatarmächte in Kowno erfolgreich gewesen seien und die litauischen Behörden davon abgehalten hätten, „etwaige Pläne zur Beeinflussung des Wahlergebnisses durchzuführen.“ (!?) Das Uebelste an diesen englischen Kommentaren aber ist die Tendenz, das voraus sichere (gefälschte) Wahlergebnis als Beweis dafür hinzustellen, daß sowohl die Deutschen wie die Litauer im Memelgebiet der „nationalsozialistischen Propaganda“ überdrüssig seien. Die Einladung Kownos, daß Vertreter der Garantemächte sich zur Beobachtung des Wahlvorganges nach Memel begeben möchten, wird hier als ein neuer Beweis des guten Willens Litauens angesehen, obwohl die Kontrolle des Wahlablattes nicht das geringste für die Aufstellung der Wahllisten beweist. Wir betonen nochmals, daß die schiefe Beurteilung der Lage durch die englische Presse offensichtlich inspiriert ist.

Die Bemerkungen der Leitartikel zum neuen deutschen Forderungsbuch läßt, wie zu erwarten war, jedes Verständnis vermissen. Die Ablehnung ist aber in verhältnismäßig gemäßigter Form gehalten, da man teilweise noch stärkere Maßnahmen erwartet hatte.

### Das Ergebnis von Nürnberg.

Seh. Die Abschlußrede des Führers auf dem Nürnberger Parteikongress ist eine der suggestivsten, rhetorisch beeindruckendsten und innerpolitisch wichtigsten, die er jemals gehalten hat. Wer der Meinung war, daß der Führer nach seiner großen Proklamation, seiner gedanklich tiefen Kulturrede, seinen Spezialreden vor den einzelnen Gliederungen und seiner Reichstagsrede wohl nun alles das, was er auf dem Herzen hatte, der Öffentlichkeit offenbart habe, ist eines anderen belehrt worden. Denn die Schlußrede bedeutet eine neue Steigerung, ein neues Dokument unserer Gegenwartsgeschichte.

Man kann zusammenfassend sagen, daß der Reichsparteitag der Freiheit, den alle Beobachter (auch ausländische) als besonders stark, besonders gefestigt, besonders machtvoll und besonders eindringlich empfunden haben, für Bewegung und Staat und besonders für die Zusammenarbeit dieser beiden Faktoren ungeheuer viel bedeutet. Bei der Abschätzung der Bedeutung der abgelaufenen Nürnberger Woche muß man selbstverständlich auch die neuen Befehle nicht vergessen, die mit der Judenfrage ein Weltproblem anschnitten und einen ersten juristischen Versuch in dieser Richtung darstellten. Wenn die „Times“ meint, es sei nur ein kleiner Anfang, so liegt

### Die Schlußrede des Führers finden unsere Leser auf Seite 9.

hier eine Auffassung vor, die sich in die Bedeutung des Judenproblems nicht hineinzuendenkern vermag. Denn hier wird eine geistliche Regelung für Tatbestände und Auffassungen getroffen, die uns in Deutschland gerade in den letzten Monaten wieder stark beschäftigt haben. Der Nationalsozialismus bejaht den Rechtsstaat und aus dieser Einstellung heraus war es der Führung darum zu tun, für klare Verhältnisse zu sorgen: Trennung des deutschen Volkes vom jüdischen. Das bedeutet einerseits eine glatte und endgültige Abjage an jede Affirmation der Juden an uns als Volkswort, andererseits eine sachliche Anerkennung des Judentums als eigengewichtiges Volk. In Deutschland werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Juden sich selbst als eigene nationale Gemeinschaft konstituieren können.

Während das Echo des Auslandes zu diesen Befehlen teils aus mangelndem Interesse an der Judenfrage spärlich ausgefallen ist, teils, wie die obige Meinung der „Times“ erkennen läßt, nicht das richtige Verständnis aufbringt, ist man sich im Ausland über die Bedeutung der letzten triumphalen Rede des Führers ziemlich einig. Das „Petit Journal“ in Paris schreibt, Hitler habe mit einer außerordentlichen Begeisterung und Kraft gesprochen. Die Zuhörer hätten jubelt vor Freude und Stolz. Das Wort Apotheose reiche nicht aus, um den ungläublichen triumphierenden Eindruck dieses geschichtlichen Rückblicks zu schildern. Nur der Vergleich mit dem Fackelzug am Abend des 30. Januar 1933 erscheine anständig. Der Nationalsozialismus habe sich auf der ganzen Linie in seiner ideologischen Vollständigkeit und in seinem Totalitätswillen durchgesetzt. Hitler habe alle Zweifel beseitigt, alles Bögere abgebrochen. In der polnischen Zeitung „Kurjer Poranny“ heißt es, der Kanzler habe seine große politische Schlußrede mit einer parallelen Apotheose von der Partei und der Armee abgeschlossen, nachdem er vorher festgestellt hatte, daß die Partei der höchsten und endgültigen Richter sei. Der diesjährige Parteitag, so schließt diese Zeitung, habe mit einem starken Glaubensbekenntnis des Kanzlers zum Parteiprogramm und mit einem vollen Gefühl der eigenen Kraft geendet.

Es ist tatsächlich so, daß das Gefühl der eigenen Kraft und das Bewußtsein, das Reich für die Gegenwart und Zukunft gesichert zu haben, die Schlüsselaussagen des Führers mit einer besonderen Stärke und Suggestion erfüllt. Er konnte sprechen von der Berufung des Schicksals an ihn und seine Getreuen, im höchsten Sinne des Wortes Geschichte zu machen. Vor den Augen Hitlers zeichnet sich kein Werk in der Bedeutung für unsere Nachkommen ab. Aus dem Munde des Führers, der sich seiner geschichtlichen Sendung bewußt ist und aus diesem Bewußtsein die Kraft seiner Führung bezieht, klingt es kraftvoll, stark, ja großartig, wenn er sagt: „An unserem Werk wird sich die spätere Nachwelt noch unserer erinnern“ und an einer späteren Stelle in einer großen Vision: „Ein Blatt der Weltgeschichte wird einst von den Männern gewidmet sein, die aus nationalsozialistischer Partei und deutscher Armee gemeinsam das neue Deutsche Reich bauten und sicherten. Dann werden wir einst im Pantheon der Geschichte verehrt nebeneinanderstehen, verehrt in unerschütterlicher Treue verbunden, so wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung.“ An der Schlußrede des Führers ist ein neuer Grundzug vor allem bemerkenswert: sie zieht zum erstenmal den Gedanken in Erwägung, daß der Führer uns und sein geliebtes Volk einmal verlassen muß und daß auch dann, wenn dieses Ereignis eintritt, die stabile Staatsführung durch die Partei gewährleistet

## Italien läßt sich nicht mehr aufhalten.

Mussolini zur Expansion entschlossen / Drohung gegen Sanktionsabsichten.

S. London, 17. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mussolini hat dem römischen Vertreter der „Morning Post“ ein Interview gewährt, das das englische Blatt in größter Aufmerksamkeit veröffentlicht. Zum erstenmal gibt hier der Duce bekannt, welche Anstrengungen er frühzeitig unternommen habe, um mit England zu einer Verständigung mit Absichten zu gelangen, aber alle Bemühungen seien ergebnislos gewesen.

Diese Enthüllungen werden in der englischen Öffentlichkeit zweifellos eine gewisse Wirkung haben. Die britische Regierung aber dürfte sich auf den Standpunkt stellen, daß ihre Völkerbundstreue es ihr unmöglich gemacht habe, besondere Verhandlungen mit Italien über das Schicksal eines anderen Völkerbundsmitgliedes zu führen.

Im weiteren Verlauf des Interviews gab Mussolini der Ansicht Ausdruck, daß die britische Anregung in Genf, über die Rohstoffmärkte zu sprechen, höchstens in fernere Zukunft verwirklicht werden könne. Die internationalen Anstrengungen zur wirtschaftlichen Lösung seien zum

Scheitern verdammt, genau so wie seiner Zeit die Weltwirtschaftskonferenz von 1933. Der Duce stellte dann an seinen englischen Gast die Frage, ob er es auch nur einen Augenblick für möglich halte, daß England, Frankreich oder irgendeine andere Macht ihre Dominions oder kolonialen Besitz herausgeben würde.

Italien sei zur Expansion entschlossen und werde erst dann eine konservative Macht werden, wenn es brauchbare Kolonien erworben habe.

Um allen Zweifeln an der Ernsthaftigkeit der gegenwärtigen italienischen Politik auszuschalten, erklärte der Duce, daß Italien bis jetzt zwei Milliarden Lire für die Vorbereitung des ostafrikanischen Feldzuges ausgegeben habe. Das sei durchaus nicht „zwecklos“ gewesen.

Italien sei auf dem Marsch, und es sei jetzt zu spät, es aufhalten zu wollen.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

sein muß. Die Partei wird für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und alleinige Führung geben und der von der Partei dem Reich gegebene Führer wird auch in der Zukunft „Herr der Partei, Oberhaupt des Reiches und der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht“ sein.

Die Einsetzung der Partei als Gremium, aus dessen Schoß ein nachkommender Führer an die Spitze des Reiches gelangen wird, stellt das Primat der Bewegung überzeugend fest. Die Bewegung steht nach diesem Parteitag fester denn je und der Führer hat ausdrücklich erklärt, daß er es nicht mit jenen halten kann, die ihm alle Ehre geben, aber zwischen ihm und der Partei einen Ab-

stand einschalten wollen. Hitler hat im Gegenteil die Partei in ihren Machtfunktionen neu befestigt und die Funktionen noch verstärkt. Die Partei kann ausdrücklich die Staatsführung korrigieren, wo diese mit nationalsozialistischen Grundsätzen in Widerspruch kommt.

Die Tage von Nürnberg sind zu Ende. Sie stellen, zusammenfassend betrachtet, einen wahrhaft stolzen und wegweisenden Abschnitt des neuen Deutschland dar.

### Italiens Entschlossenheit.

(Fortsetzung von Seite 1.)

200 000 Italiener ständen in Eritrea 400 000 Schwarzen gegenüber.

Mussolinis Interview trägt dazu bei, auch den letzten Optimisten zu befehlen. Die neuen französischen Lösungsvorschläge, die dem Genfer Rat vorgelegt werden sollen, finden denn auch in London nur sehr beschränktes Interesse.

Ministerpräsident Baldwin dürfte heute vom Lande nach London zurückkehren. Heute oder morgen sollen die Minister zusammenkommen, um die Antwort auf die französische Anfrage über die grundsätzliche Haltung Englands bei einem etwaigen Angriff in Europa zu beschließen.

## Der Tag der Wehrmacht.

Militärische Vorführungen / Rede des Führers an die 17000 / Großer Zapfenstreich.

Nürnberg, 17. Sept. Der letzte Tag des Reichsparteitages der Freiheit, der Tag der Wehrmacht, deren Vorführungen die unabsehbare Menschenmenge, die die gewaltige Zeppelinfeldstraße umsäumte, mit ungetriebener Freude bejubelte.

Gleich die ersten Darbietungen des umfangreichen Programms lösten großen Beifall aus. In unwahrscheinlichem Tempo raste eine motorisierte Aufklärungsabteilung auf das Feld und geleitete die verschiedensten Bewegungsformationen. Die Aufklärungsabteilung beendete ihre Übung mit dem Decken einer von geographischen Pionieren angelegten Sperre. Dann marschierte ein Infanterie-Regiment in Marschkolonnen, das plötzlich von Artillerie beschossen und zu letzter Entscheidung gezwungen wurde.

Pioniere bauten das „Großkraftwerk Franken“ in der Mitte des Zeppelinfeldes auf. Eine Flakabteilung und ein Flugzeugabwehr-MG-Bug übernahmen die Sicherung. Aufklärungsflugzeuge wurden unter das zusammengebaute Feuer der Flak-Batterien genommen und von einer Jagdgruppe abgedrängt. Die Flak-Abteilung mußte einen Stellungswechsel vornehmen, und diese Gelegenheit nutzte der Feind aus, um mit verschiedenen Geschwadern schwerer Bomber das Werk anzugreifen und durch Bombenabwürfe völlig zu zerstören.

Zu gleicher Zeit marschierten alle beteiligten Truppenteile durch die verschiedenen Tore zur Parade aufstel-

lung auf, wobei die schweren Panzerwagen und die Tankwagen den Beschluß bildeten.

Der Aufmarsch auf dem verhältnismäßig beschränkten Raum vollzog sich in außerordentlich kurzer Zeit, wobei das exakte Einverständnis und die schneidige durchgeführte Kommandos führten zum raschen Ablauf. Nach der Aufstellung marschierte das Infanteriebataillon mit den 120 Feldzeichen der alten Armee und den vier Kriegsskizzen der ehemaligen Kriegsmarine ein. Dann rückten die Truppen zur Parade vor dem Reichskriegsminister ab, um durch das Ditor vor dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht vorbeizumarschieren. Den Abschluß bildeten die Luftstreitkräfte mit dem Führerflugzeug an der Spitze, den drei Aufklärungsstaffeln, zwei Kampfflugzeugen und eine Jagdgruppe folgten.

Die Hunderttausende verließen die mehrständigen Vorführungen mit der Ueberzeugung, daß sich bei der jungen Wehrmacht des Dritten Reiches die Tradition der ruhmvollen alten Armee in den besten Händen befindet. Wie am Vormittag, so waren auch am Nachmittag die das Zeppelinfeld umsäumenden Tribünen mit Menschenmassen überfüllt. Um 2 Uhr fuhr der Führer von Deutschen Hof mit seinem Stab hinaus zum Zeppelinfeld.

Generalmajor von Schoberer meldete dem Führer die zur Aufstellung angetretenen Truppen. Dann hielt der Führer an die jungen Soldaten seine große Ansprache als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht.

## Führer-Worte an die Soldaten.

Soldaten der neuen deutschen Wehrmacht!

Zum zweitenmal treten Verbände des Heeres und der Marine auf diesem Platz an. Zum erstenmal im Zustand der neuen Wehrfreiheit. Nur sind zu Euch gestoßen die neuen Verbände unserer deutschen Wehrmacht, die nun dem deutschen Volk in einem solchen Bild gezeigt werden können.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Der Dienst der Waffe war für unser Volk kein Zwangsdienst, sondern in allen Zeiten unserer Geschichte ein höchster Ehrendienst. Um so schmerzlicher und niederdrückender war es für den deutschen ehrliebenden und anständigen Mann, nicht Soldat sein zu dürfen. Und wenn, dann unter entwürdigenden und demütigenden Bedingungen. Wie sehr dieser Zustand nun überwunden ist, zeigt Euch, meine Soldaten, und am heutigen Tag dem ganzen deutschen Volk dieses Bild der Vereinigung des deutschen Mannes als Soldaten mit der modernen technischen Waffe.

Nun wird wieder jeder deutsche junge Mann, soweit er von der Nation als würdig angesehen wird in Eure Reihen einrücken. Und Ihr werdet nun wieder Dienst tun mit den Waffen, die heute in der Welt allgemein sind. Dieser Dienst, der erfordert von jedem Einzelnen von Euch Opfer. Jeder von Euch muß bringen ein Opfer an persönlicher Freiheit, er muß bringen Gehorsam, Unterordnung, aber auch Härte, Ausdauer und über allem höchstes Pflichtbewußtsein.

Allein, diejenigen irren sich, die glauben, daß dieses Opfer dem deutschen Mann abgepreßt werden muß. Das haben zu allen Jahrhunderten die deutschen Männer freiwillig geleistet, und sie waren stolz auf diese ihre Leistung. Der Deutsche war nicht nur ein guter Friedenssoldat, sondern er war stets auch ein tapferer Kämpfer.

Was bedeuten nun aber alle die Opfer, die von Euch und von uns heute gefordert werden, gegenüber den Opfern, die vor 20 Jahren von uns und unseren Kameraden gefordert worden sind.

Möge jeder von Euch, wenn er je den Dienst des Soldaten als schwer empfinden sollte, bedenken, daß acht Tage Trommelrhythmus von den Bataillonen und Regimentern unserer alten Armee mehr an Opfern forderten, als der Dienst des Friedens eines ganzen Jahres.

Das deutsche Volk in Waffen ist darüber nicht zerbrochen, es zerbrach nur, weil es seine innere Freiheit, seinen Glauben an sein Recht verloren hatte. Dieser Glaube aber ist heute wiedergekommen.

Und wenn Ihr persönlich Opfer bringen müßt an Gehorsam, an Pflichterfüllung, an Unterordnung, an Härte, an Ausdauer, an Leistungsfähigkeit: Vergesst nicht, meine Soldaten, das ganze deutsche Volk bringt auch für Euch große Opfer.

Das Volk für Euch, Ihr für das Volk! Beide für Deutschland, unser Volk und liebes deutsches Reich!

Und wir bringen diese Opfer außerdem in der Ueberzeugung, daß es keines Krieges bedarf, um uns dafür zu entschuldigen.

Einst hatte Deutschland eine stolze und tapfere Armee, hatte heldenhafte Kämpfer. Das ist bei den deutschen Soldaten das Natürliche. Aber sie war nicht nur im Krieg die große Wehr der Nation, sie war im Frieden die herrliche Schule unseres Volkes. Sie hat uns alle zu Männern gemacht, und der Blick auf sie hat uns den Glauben immer aufrechterhalten an die Zukunft unseres Volkes. Und diese alte herrliche Armee, sie ist nicht tot, sie ruht nur und ist wieder aufstehen nur in Euch!

Ihr, meine Kameraden, tragt an der Spitze Eurer Waffe und an Eurem Helm ein unerhört hohes Vermächtnis. Ihr

seid nicht etwas künstlich Gemachtes, etwas Traditionsloses, was keine Vergangenheit hat, sondern, was es auch in Deutschland sonst gibt, es tritt zurück hinter dem, was Ihr an Tradition zu verkörpern habt und verkörpern könnt. Ihr braucht wahrlich der deutschen Arme keinen Auftrieb zu erwerben, den besitzt sie bereits, Ihr braucht ihn nur zu bewahren.

Deutschland hat seine militärische Ehre nicht verloren und am wenigsten im letzten Krieg. Wir brauchen diese Ehre daher uns auch nicht zurück zu holen. Wohl aber sorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht joweil Ehre, joweil Selbstennt und jowiel Opfer vergeblich sind, so wie es einst war.

Diese alte Armee, deren Fortführung Ihr seid, deren Repräsentant und Traditionsträger Ihr sein müßt, hat auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer dargebracht, die jemals von einer Wehrmacht ihrem Volke gegenüber gefordert worden waren.

Leigt Euch dieser Opfer würdig und wert! Dann wird Euch das deutsche Volk lieben, es wird in Euch seinen besten Teil sehen, so wie es Jahr für Jahr seine besten Söhne in diese einzigartige Organisation schickt. Dann wird dieses Volk an seine Arme glauben und wird jedes Opfer geteilt und freudig dafür bringen in der Ueberzeugung, daß dadurch der Friede der Nation gewahrt wird und die Erziehung des deutschen Volkes gewährleistet ist. Denn Ihr seid Männer geworden, und wir wollen, daß die ganze deutsche Jugend durch diese herrliche letzte Schule geht und genau so Mann wird, wie Ihr es seid. Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehoramt und anständig, so daß wir uns unseres Volkes von der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Das ist die Bitte der Nation, die Hoffnung und Forderung der Nation an Euch! Und ich weiß, Ihr werdet diese Forderung und diese Hoffnung und diese Bitte erfüllen, denn Ihr seid des neuen Deutschen Reiches neue Soldaten!

Die Rede des Führers wurde von den Hunderttausenden der Zuschauer auf den Tribünen mit jubelnden Beifallstürmen begleitet.

Nach der Rede des Führers rückten die Formationen wieder ab und kurz darauf begann der große Vorbeimarsch der Einheiten. Mit dieser großen Parade nahmen die Vorführungen der Wehrmacht ihr Ende. Am Abend folgte das große Friedenshoch mit dem Großen Zapfenstreich auf der Zeppelinfeldstraße.

### Nächster Parteitag 1936 in Nürnberg.

Bei der Zusammenkunft des Führerkorps der Partei am Sonntagabend im „Deutschen Hof“ sprach der Führer, wie „NSK“ mitteilt, der PD, der SA, der SS, dem NSKK und den anderen großen Organisationen der Partei den Dank aus für die so erfolgreiche Arbeit, die von ihnen im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist. Der Führer teilte dabei mit, daß der nächste Parteitag der NSDAP im Jahre 1936 in Nürnberg stattfinden wird.

### Flaggenwechsel auf den deutschen Handelschiffen.

Hamburg, 16. Sept. Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, E. Heberger, veröffentlicht folgende Anordnung: Nachdem durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 die Patentflagge zugleich Handelsflagge geworden ist, führen alle deutschen Handelschiffe die Patentflagge am Heck oder Gasse. Der Flaggenwechsel ist am heutigen durchzuführen.

T. Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Ministerpräsident und Außenminister Laval ist nach seinem kurzen Aufenthalt in Auvergne wieder in Genf eingetroffen. Er hatte sofort eine Besprechung mit Aloisi, um Aufklärung über die Entschlüsse des italienischen Ministerpräsidenten zu erhalten. Man glaubt in Paris nicht, daß diese Auseinandersetzung zu irgend einer Uebereinstimmung geführt hat, und die französischen Berichterstatter in Genf melden als letzten Satz, den Laval Aloisi zurief: „Ueberlegen Sie gut, ich kann keinesfalls weitergehen.“ Bei Gelegenheit dieser Besprechung Laval-Aloisi wird in den französischen politischen Kreisen die Schwierigkeit behandelt, die jedes Verhandeln mit Italien bietet. Es heißt, daß Frankreichs Delegierten schon mehrmals die Erfahrung machen mußten, daß die italienischen Vorkämpfer keinesfalls die wiesentlichen Absichten Mussolinis bekanntzugeben in der Lage wären. Der Duce versagt oft seinen außenpolitischen Mitarbeitern den Kontakt oder weicht präzisen Feststellungen und Aufträgen aus. Wenn Laval mit Aloisi spricht, kann er sich im Grunde fragen, ob er sich an ein Telefon wendet oder an eine Hummelwand.

Ueber das fertigegehaltene Vorprojekt der technischen Unterkommission des Fünferausschusses erfährt man in Paris, daß es im ganzen zwölf Vorschläge enthalten soll. Unter anderem soll Abessinien auf den heutigen Umfang seines Reiches reduziert werden und die von ihm dazu eroberten Gebiete sollen Italien angeboten werden. Einer militärischen und politischen Kontrolle Italiens in Abessinien widersteht England sich weiterhin. Laval hatte gestern Abend mit Eden über diese Frage eine Auseinandersetzung. Die größten Schwierigkeiten erwartet man in Paris in der Entscheidung, wenn das Lösungsvorprojekt zuerst vorgelegt werden soll, Abessinien oder Italien. Denn auf den, der als erster absteht, wird die ganze Verantwortung lasten. Man scheint heute in Paris überzeugt, daß die französische Absicht, Abessinien als erstes Land vor die Wahl zu stellen, von der englischen Delegation bestritten wird, die Italien als erste vor das Lösungsvorprojekt stellen will.

Der Duce hat einem Mitarbeiter des „Matin“ ein Interview gegeben, in dem er nochmals erklärt, daß Italien nicht von seinem Wege abweichen wird:

10 Millionen mobilisiere ich in einem Tage, und man wird noch mehr erleben, wenn man gegen Italien militärische Sanktionen in Anwendung zu bringen wagt.

Es wäre besser gewesen, Italien an der Seite derjenigen Völker zu halten, die den Frieden zu wahren wünschen. Man wird sehen, was es im Gegenteil Europa kosten wird, Italien in das Lager derjenigen zu bringen, die eine neue Kolonialverteilung verlangen, die jedenfalls eine größere Gerechtigkeit als bisher darstellt.

### Italiens Delhunger.

Erwerb der Aktienmehrheit der Mosul Field Co. russi starkes Erschaun in England hervor.

E. London, 17. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Italien hat die Kapitalmehrheit der Mosul Oil Field Limited erworben. Diese Nachricht hat in der Londoner City außerordentliches Aufsehen erregt.

Die erste Anknüpfung dieser politischen bedeutsamen wirtschaftlichen Transaktion kam gestern spät abends durch den Rücktritt zweier britischer Vorstandsmitglieder, Sir Edward Mountain und L. C. Patterson zum Ausdruck. Die Gesellschaft wurde 1932 mit einem Kapital von 1 850 000 englischen Pfund gegründet zur Erwerbung aller Aktien der British Oil Development Company, in der bekanntlich Mikser Rickert eine große Rolle spielt. Diese Gesellschaft hatte von der Französischen Regierung eine Konzession erworben, die rund 450 000 Quadratkilometer umfaßt. Der Vorsitzende der Mosul Oil Company ist Lord Gifford und unter den 13 Direktoren befanden sich zwei Italiener, ein Franzose und zwei Deutsche. Die neue Direktion hat gleichfalls 13 Mitglieder, darunter fünf Italiener, ein Franzose und zwei Deutsche. Die Italiener sollen genügen Aktien erworben haben, um sich die Kontrolle zu sichern. Ein weiteres englisches Vorstandsmitglied William Brown erwägt gleichfalls seinen Rücktritt. Die deutsche Beteiligung an der British Oil Development Company soll der „Financial News“ zufolge bei Beginn dieses Jahres 40 v. H. betragen haben.

Die jetzige Transaktion wird als Beweis dafür betrachtet, daß Italien sich von seinen alten Bestrebungen in Vorderasien nicht abbringen läßt. Der unmittelbare Anlaß aber wird der dringende Wunsch Roms sein, die Verdrängung seines Delbedarfes durch eigenen Besitz zu sichern.

### Aufgelöste kath. Arbeitervereine wegen Sabotage am Werke der DVG.

Münster, 17. Sept. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Volksgewerkschaftsgesetzes sind die katholischen Arbeitervereine im Bereich des Regierungsbezirks Münster mit sofortiger Wirkung wegen staatsfeindlicher Betätigung aufgelöst worden. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beschlagnahmt.

# Die große Schlussrede des Führers.

## Der Leidensweg der deutschen Volkswerdung — Die Zukunftsverpflichtungen aus Vergangenheit und Gegenwart.

□ Nürnberg, 17. Sept. Zwischen den Vorkämpfern der Wehrmacht und dem Großen Zapfenstreich als Abschluss auf der Zeppelinfeld stand am Montag gegen Abend die Schlussrede des Parteiführers mit einer

### Rede des Führers,

die in weitgespanntem Rahmen und tiefer Schürfung den historischen Weg der deutschen Volkswerdung und die daraus erwachsenden Forderungen und Verpflichtungen aufzeigte.

Parteienossen und Parteienossinnen! Nationalsozialisten! Welche Zeit konnte uns mehr verpflichten, den Blick von den Vorgängen und Erscheinungen von der beengten Gegenwart hinweg in die Vergangenheit und Zukunft zu richten, als die Woche des Reichsparteitages. Das Ererbsünde ist für uns alle aber immer wieder die Erscheinung unseres Volkes, die wir in unserem ganzen Leben nie und nirgends besser und erfreuender wahrnehmen können als hier. Wen beweist nicht das Gefühl, daß in diesen Stunden Hunderttausende an unseren Augen vorbeimarschieren, die nicht Einzelwesen sind der Gegenwart, sondern zeitloser Ausdruck der Lebenskraft unseres Volkes, aus der Vergangenheit kommend und in die Zukunft weisend. Sie sind die Boten des geschichtlichen Seins der deutschen Nation! In ihrer strahlenden Jugend sehen wir einen sichtbaren Garant der unverdorbenen Lebenskraft unserer Rasse. In diesen Hunderttausenden von Männern aber fühlen wir Zeugen des strobenden Lebenswillens.

Diese erhabene Demonstration des ewigen Lebens unseres Volkes ist geeignet, uns mit den Fragen zu beschäftigen, die sich über die Aufgaben des Tages und der Zeit erheben und denen eine ewige Bedeutung zukommt. Wie ist es möglich, daß dieses Volk, dessen Marschschritt so selbstlicher und unergründlicher zu sein scheint, in der Geschichte so oft seinen Weg verfehlt konnte? Sind die bitteren Ereignisse im Leben der deutschen Nation nur die Folgen einer Unfähigkeit, die Probleme des Lebens zu meistern, liegen ihre Ursachen in mangelndem Mut, in der fehlenden Opferwilligkeit oder in der Unfähigkeit, große Entschlüsse zu treffen? Nein! Es gibt wohl kein Volk, das für die Erhaltung seiner nationalen Existenz mehr Mut einsetzen mußte, als das deutsche. Keine Nation hat auf dem Altar des Väter prüfenden Gottes größere Opfer niedergelegt als die deutsche.

### Deutschlands historische Passion.

1. In der Zeit, da die Deutschen das erstmalig geschichtlich sichtbar für uns Nachkommen in Erscheinung treten, sind sie wohl blutsmäßig eine große Familie, allein in ihrer Einheit und Empfindung kein Volk. Wollen wir uns wundern, die wir selbst noch im Jahre 1933 mit Stammes- und Länderauffassungen und Ueberlieferungen und Traditionen zu kämpfen hatten, wenn einem Cheruskerfürsten der Versuch, die deutschen Stämme zu einigen, nur für die Dauer der sie alle gemeinam bedrohenden höchsten Not gelang. Die blutsmäßige Zusammengehörigkeit dieser deutschen Stämme mochte bei manchem Einzelnen unter fremder Bedrohung wohl als Einheit herrschen, sie fehlte aber als eine Erkenntnis des Natürlichen und damit Notwendigen der Gesamtheit so gut als vollkommen. Weder eine zeitliche noch eine organisatorisch-politische Gemeinlichkeit bestand, die härter gewesen wäre als die Gefühle der stammesmäßigen Gebundenheit. Nur wenigen kommt die Tatsache zum Bewußtsein, daß in den Stürmen der Völkerverwanderung, also kaum 300 Jahre später, die Geschichte schon nicht einmal mehr bestimmt die einzelnen Bestandteile dieser ersten Zusammenfassung deutscher überhaupt auch nur wiederfindet.

Aus dieser Tatsache können wir folgende Erkenntnis ableiten, daß nämlich die Zusammenfassung der Angehörigen der damaligen deutschen Stämme zu einer Nation nicht über den Weg einer bewußten oder gar gewollten Volkswerdung, sondern nur über den Weg einer aus anderen Absichten angestrebten Staatsbildung zu erreichen war. Das heißt also, die erste staatliche Zusammenfassung deutscher Menschen konnte nur über einer Vergewaltigung des vollstündigen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme aufanbauend kommen. Damit trat aber auch solange ein Gegensatz zwischen Staatsorganisation und individuellem Volkstum ein, als nicht die Deutschen von bewußten Angehörigen ihrer Stämme zu bewußten Angehörigen einer Nation wurden. Ein harter und für viele Jahrhunderte schmerzlicher Prozeß. Es ist daher falsch, zu verklaagen über die eigenreligiösen und eigenstaatlichen Opfer, die dieser Weg der deutschen Volkswerdung erforderte. Was in diesen Jahrhunderten fiel, es mußte fallen. Es ist auch nicht richtig, die inneren Beweggründe jener analysieren zu wollen, die uns als die Gestalter der ersten größeren und großen deutschen Staatsgebilde in die Augen fallen und uns bekannt sind. Die Vorbereitung, die wollte, daß aus den deutschen Stämmen ein deutsches Volk wird, hat sich der Gestalter der ersten deutschen Staatsgebilde bedient, um diese Volkswerdung zu vollziehen. (Beifall.) Und es ist wieder eine Frauena der Vorbereitung, daß sich ihnen zwei Hilfen anboten, ohne die sicherlich die germanische Staatsorganisation und damit die Voraussetzung zur deutschen Volkswerdung entweder überhaupt nicht gelungen wäre oder bestimmt nicht in dieser verhältnismäßigen kurzen Zeit. Ohne den Blick auf die antiken Staaten des Altertums und ohne die melianische Hilfe des Christentums würden keine germanischen Staatsbildungen an jener Zeit denkbar gewesen sein. Das Schicksal Europas aber und der übrigen Welt wäre, soweit es sich um die weiße Rasse handelt, dann nicht ausdenkbar und heute jedenfalls nicht vorzustellen.

### Germanentum, Antike und Christentum.

Gegenüber den ausschließlich divergierenden Tendenzen der einzelnen Stämme bot sich im Christentum die erste bewußt empfundene und betonte Gemeinlichkeit. Es kam damit eine moralische religiös-melianische Basis ab für den Aufbau einer Staatsorganisation, die stammesmäßig nicht einheitlichen Charakters war und sein konnte. Dieser Weg

war aber geschichtlich notwendig, wenn überhaupt aus den zahllosen deutschen Stämmen am Ende doch ein deutsches Volk kommen mußte. Denn erst auf dieser, wenn auch zunächst nur religiös und staatlich geschaffenen Plattform konnte im Laufe vieler Jahrhunderte die Abschleifung und Ueberwindung der ausschließlichen Stammeseigenarten erfolgen zu neuen neu geschundener, wenn auch blutsmäßig urfänglich vorhandener Elemente einer gemeinsamen Herkunft und damit einer inneren Zusammengehörigkeit. So wie aber jede Geburt mit Schmerzen verbunden ist, so ist auch die Geburt von Völkern nicht schmerzlos. Wer will die Geschichte anklagen, daß sie einen Weg gina, den die Vorbereitung nicht weiser wählen konnte, um am Ende das von uns Anhängern selbst erwünschte Ergebnis zu fordern und zu erreichen. Es war daher in dieser Periode der deutschen Volkswerdung der Gegensatz zwischen Staatsidee und Staatsziel und Volkstum damals eine zwangsläufige, bedauerlich, aber notwendig, solange nicht das Volkstum aus der unbewußten Benennung der Stämme hinauswuchs und überging in die erst langsam empfundene und endlich als notwendig und natürlich erkannte Ebene der Nation. Die Männer aber, die in diesem Prozeß geschichtliche Vollstrecker waren, handelten im Auftrag einer Vorsehung, die wollte, daß wir Deutsche zu einem Volk wurden. (Beifall.)

Zwei Erscheinungen erheben sich hier heraus zur Höhe unumstößlicher Tatsachen: 1. Das Christentum bot dieser ersten germanischen Staatsbildung, d. h. dieser ersten Zusammenfassung aller deutschen Stämme zu einer höheren Einheit, das melianische religiöse und damit moralische gemeinliche Ideenquell.

2. Das von der antiken Staatsidee her inspirierte Königtum als Abschluss des früheren Herauswachsenden führte zu einer tangulieren Organisation und vor allem zur stabilen Erhaltung des Geschaffenen.

Durch viele Jahrhunderte fand auf der Ebene dieser beiden Erscheinungen die staatliche, e. h. äußerlich organisatorische Zusammenfassung der deutschen Stämme statt. Unabhängig sind die Opfer, die dieser Prozeß erforderte, tragisch das Schicksal zahlreicher dabei Geführter und Gefallener. Wie groß aber auch die Irrungen und Wirrungen in diesen Zeiten gewesen sein mögen, in diesem Pendelschlag und Wellenspiel der Jahrhunderte vollzog sich dennoch unser schmerzvolles Wehen die Geburt der deutschen Nation.

### Die Kräfte der Zerfetzung.

Als die religiöse Krie über das deutsche Volk hereinbrach und das Christentum sich in Konfessionen aufspalten begann, verlor sich allmählich die Bedeutung der einen Basis unserer germanischen Staatsbildung immer mehr zugunsten der zweiten. Die unsicher gewordene melianische Grundlage ließ die Organisationsform des rein Staatlichen immer stärker hervorreten, die endlich im Staate des absoluten Königtums ihren letzten und dann wieder abklingenden Ausdruck fand. Denn wenn die funktionelle Spaltung die religiöse Plattform erschütterte, dann zertrümmerte die Geistesrichtung der französischen Revolution die monarchisch-staatliche.

Der Mensch der Dekomposition, wie Mommen das Judentum nennt, begann, sich die Gedanken eines volksverbundenen sozialen Bewusstseins anzueignen, um sie in ein ebenso unfruchtbares wie gefährlich wirksames Geantel zu verwandeln und dann als marxistischen Sozialismus auf die Menschheit loszulassen. Ueber den Umweg der formalen parlamentarischen Demokratie erfolgte die Auflösung des Königtums und damit des rein organisatorischen Staates.

# Heer und Partei in Staat und Volk.

### Die einigende Kraft des Nationalsozialismus

Eine wirkliche Rettung jedenfalls ist nur dort gelungen, wo aus der Tiefe der völkischen Lebenskräfte in Idee und Form eine neue Abwehr einrichtete. Diese Abwehr kann nicht erfolgreich sein, wenn sie sich auf rein passive Kampfhandlungen beschränkt. Sie hat nur dann Aussicht, endgültig der bolschewistischen Verführung Herr zu werden, wenn sie, auf einer unangreifbaren Weltanschauungsgrundlage aufbauend, zu einer positiven Gestaltung der völkischen Existenz und damit auch der staatlichen Aufstellung gelangt.

Der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Lehre liegt nicht im Staat, sondern im Volk, d. h. um die Nichtigkeit, mithin Zweckmäßigkeit der äußeren völkischen Organisationsformen überprüften, beurteilen und fortzuerhalten zu können, ist es notwendig, über sie als Mittel hinweg den Zweck zu begreifen. Deshalb liegt der Brennpunkt jeder nationalsozialistischen Betrachtung in der lebenden Substanz, die wir nach seinem geschichtlichen Werdegang als „deutsches Volk“ bezeichnen.

Vor 2000 Jahren war dieses Volk als reale Erscheinung nicht vorhanden. Daher konnten die später erscheinenden germanischen Staatsbildungen ihre Existenz auf anderen Grundlagen auf, heute aber ist dieses Volk als geschichtliche Realität geworden. In ihm nun im Volk das Lebende und Seiende erkennen sehen wir in ihm den einzigen Zweck. Seine Erhaltung erst schafft die Voraussetzung der Existenz und Wirksamkeit von Ideen. Umgekehrt läßt seine Vernichtung alle Ideen als wert- und wertlos erscheinen.

Auch die Religionen haben nur dann einen Sinn, wenn sie der Erhaltung der lebenden Substanz der Menschheit dienen. (Lebhaftes Händeklatschen.)

Denn sind erst die Völker als solche zugrunde gegangen, bleiben weder die Religionen noch die Staaten als Ewigkeitserscheinungen übrig. (Erneute Zustimmung.)

Wenn es heute der Bolschewismus, fertig brächte, gewisse Völker auszurotten, dann würden weder staatliche noch religiöse Vorstellungen oder Lehren oder sonstige organisatorische Erscheinungen davon übrig bleiben. Die Vorbereitung hat, indem sie den Menschen lehrt, in ihm auch und in seiner Erhaltung den Zweck des menschlichen Handelns geschaffen. (Großer Beifall.) Es kann daher das Ziel jeder Idee und jeder Einrichtung in einem Volk ursprünglich und natürlich nur sein, das von Gott geschaffene Volk als Substanz körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu halten.

Aus der Annahme dieses Grundfaktes ergibt sich der erste Maßstab für die Prüfung aller Erscheinungen, und daran sind sie zu messen, ob sie abstrakt genommen, richtig sind oder nicht, d. h. richtig im Sinne ihres Nutzens für die Volkserhaltung oder schädlich infolge der durch sie geförderten Schädigung oder gar der drohenden Vernichtung eines Volkes.

torischen Staates. Daß die christlichen Konfessionen durch die Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie in die Ebene dieses Kampfes der Anarchie herabstiegen, hat die langsame Auflösung nicht zu verhindern vermocht, wohl aber dem Christentum unsauberen Schaden angetan. (Stürmischer Beifall.) Denn wer unter dieser Voraussetzung seine politische Betätigung sucht, würde — ob erwollt oder unerwollt — Verbündeter des internationalen Marxismus und hilft mit an der Zerstörung der Existenz dieses unter ganz anderen Voraussetzungen einst entstandenen und gemachten staatlichen Gebildes. (Erneuter Beifall.) Jede Mitarbeit auf dieser Ebene bedeutet die Anerkennung der Prinzipien, unter denen die Auflösung stattfand, bedeutet die Zustimmung zu Erscheinungen, Vorgängen und Methoden, die in ihrer inneren Unwahrheit und vom deutschen Standpunkt aus gesehenen Unlogik dem Staat und der Nation nur zum Schaden gereichen könnten. Die parlamentarisch-demokratisch-konstitutionelle Monarchie oder die parlamentarisch-demokratische Republik waren für Deutschland unmöglich und früher oder später zum Zusammenbruch bestimmt. Ueberhaupt geht es einfach nicht an, eine Gemeinlichkeit aufzubauen nach zwei oder drei sich gegenseitig unbedeutend widersprechenden Grundfakten. Es ist nicht möglich, den Grundfakten der allgemeinen Gleichheit zur Basis des politischen Lebens und umgekehrt den Grundfakten der individuellen Verschiedenartigkeit der Werte zur Basis des Wirtschaftslebens zu bestimmen! (Stürmische Zustimmung.) Es ist nicht möglich, die Staatsverwaltung und die Armee aufzubauen auf dem Geheiß der persönlichen Verantwortlichkeit, die politische Gesamtschaftsführung aber auf dem Gedanken der parlamentarischen Demokratie und damit der persönlichen Verantwortungslosigkeit. (Händeklatschen.) Es war unmöglich, die individuelle Verschiedenartigkeit der Leistungen und damit der verschieden gegebenen Einflüsse politisch zu leugnen, wirtschaftlich jedoch in seiner Auswirkung zum Privateigentum anzuerkennen.

Aus dieser Zerrissenheit der grundsätzlichen Auffassungen des parlamentarisch-demokratischen Reiches ergab sich auch die Unsicherheit und damit unentschlossene Haltung in der Stellungnahme zu den es bedrohenden Gefahren. Und hier war entscheidend die bewußte Methode des Marxismus, bestimmte, als ausschlaggebend und mächtig erscheinende Grundfakten und Grundlagen der häuslichen und staatlichen Moral abzulehnen und durch konkretere Auffassungen zu ersetzen. Denn damit wurde der Verbrecher gegen die menschliche Gesellschaft aus der Vereinamung gelöst und zum Glied einer neuen Gemeinlichkeit erhoben. Wenn der Landesverrat als Tugend getrieben wird, entsetzt der Verbrecher der Verachtung. Indem die Feigheit vor dem Feind eine offene Verherrlichung erfährt, wird der Feind zum Helden verwandelt. Da man den Diebstahl als Korrektur einer unrichtigen Entscheidung feststellt, erhebt sich der Dieb zum Baumeister einer neuen Gesellschaftsordnung. Da der Mörder nur als das Ergebnis einer unaufrichtigen soziologischen Veranlagung erklärt wird, wird er am Ende noch vor der Gemeinlichkeit als bedauernswertes Opfer bemitleidet. Jede Tugend wird auf diese Weise zur Untugend und jede Untugend zu einem neuen Ideal.

Diesem Sturm des bolschewistischen Judentums mußte der demokratische Staat in seiner Unsicherheit fast automatisch und wehrlos erliegen. Die Monarchie verlor demgegenüber ebenfalls, genau so wie die christlichen Konfessionen. (Erneuter Beifall.) Daß eine Reihe anderer Staaten darunter noch nicht zusammengebrochen sind, beweist nicht das Gegenteil, sondern immer nur die lange Dauer solcher geschichtlichen Prozesse. (Erneute starke Zustimmung.)

Ist aber damit der Sinn des Lebensringens und Kampfes geklärt und anerkannt, so ist uns dann nur die Aufgabe gestellt, die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Zweckbestimmung zu suchen und zu sichern. Wenn die nationalsozialistische Partei ihrem Zweck als Mittel dienen will, dann muß sie zunächst der politischen Führung der Nation jene Aufgabe sichern, die auf fast allen Lebensgebieten stattfindet und somit dort tatsächlich als Führung vorhanden ist.

Die solideste deutsche Institution der Vergangenheit war die, die am schärfsten diese Auswahl zu ihrer eigenen Ergänzung betrieb, nämlich das Heer. So wie die Armee sich bemüht auf einer Auslese der sich zum Waffenhandwerk hingezogenen Menschen aufbaut, so muß es umgekehrt die Aufgabe der Partei sein, in ihrer Organisation die zur politischen Führung fähigen Elemente der Nation zu sammeln und zu fördern. (Bravo und Händeklatschen.) Diese Befähigung hat aber mit Kapital, Bildung, Geburt und so weiter genau so wenig zu tun, wie auch die Fähigkeiten zum Soldaten nicht abhängig ist von sonstigen bürgerlichen Eigenschaften. (Brausender Beifall.)

Ausschlaggebend ist ausschließlich die innere Veranlagung und damit die Eignung. Sie ist zugleich die Voraussetzung der dauernden Heimtätigkeit und damit wieder die Voraussetzung für die innere Forterhaltung und die äußere Auswirkung dieser Tätigkeit gibt, so muß die Partei in ihrer Organisation der politischen Berufung die Form der äußerlich sichtbaren Erscheinung und damit die Grundlage und Möglichkeit des Aus- und Weiterbildens geben.

Partei und Armee sollen damit im höchsten Sinne des Wortes nur sozialistische Institutionen sein (Beifall).

insofern sie bei ihrem Aufbau nicht auf kapitalistische Gesichtspunkte zu setzen haben, sondern ausschließlich auf das Moment der völkischen Gesamtheit. Sie sind aber damit Erscheinungen zugleich einer besseren, weil wirklichen Demokratie, einer Demokratie, die nicht das Unzulängliche dank der Monomität der parlamentarischen Wahl und Abstimmung zu bestimmendem Einfluss erhebt und damit die Gesamtheit belastet, sondern der Allgemeinheit nützt, indem sie auf allen Gebieten der Lebensführung und des Lebenskampfes zunächst in ihrer eigenen Organisation der höchsten Fähigkeit die größte Verantwortung überträgt. So wie die Armee als in sich geschlossene Institution aber nicht mit sich selbst als militärische Führung des Volkes erbaut, sondern zugleich die Aufgabe besitzt, das gesamte Volk im Sinne ihrer



militärischen Mission zu erziehen, auszubilden und zu formen, so hat die politische Partei die Aufgabe, nicht nur als die tragende Organisation der politischen Führung fortzuleben, sondern die Nation im Sinne ihrer Verfassung fortzuleben, zu erziehen, aus- und weiterzubilden und dabei die als fähig erkannten, ersichtlich von der Vorhebung selbst wieder zur Führung berufenen Volksgenossen in den inneren Verband ihrer Organisation zu übernehmen. (Bravorufe, Händelklatschen.)

Die Idee der Selbstverteidigung und damit der Wehrpflicht besitzt ihren organisatorischen Halt und Ausdruck im Heere. Die nationalsozialistische Idee hat ihren organisatorischen Sitz in der Partei. Die Partei repräsentiert die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen. (Begeisterte jubelnde Zustimmung.)

- Ihre Aufgabe ist es,
1. für die ihrer Weltanschauung entsprechende Führung des Volkes auf allen Gebieten des Lebens zu sorgen und
  2. diese politische Auffassung in die dauernde Ordnung eines festen Systems zu bringen und damit für alle Zukunft sicherzustellen und zu stabilisieren. Sie hat daher den geschichtlichen Auftrag zu erfüllen, die innere vollkommene Substanz unseres Volkes zu untersuchen, kennen zu lernen mit allen ihren Werten und Schwächen, und sie hat aus ihrer gewonnenen Einsicht die praktischen Folgerungen zu ziehen.
  3. Sie hat im gesamten nationalen Wirken auf allen Gebieten des Lebens aus diesen Erkenntnissen heraus die großen Ziele zu setzen und zu bestimmen.
  4. Sie muß das tatsächliche öffentliche Leben in Uebereinstimmung bringen mit den Pflichten, die sich aus diesen Bestimmungen des inneren Wesens unseres Volkes ergeben.
  5. Sie hat diese Aufgabe dabei zuverlässig und selbsttätig zu erfüllen, ohne sich im geringsten beirren zu lassen durch den ihr zugetragenen Zweifel an der Berechtigung eines solchen

Unterfangens. In der Tatsache ihrer geschichtlich unbestreitbaren Existenz liegt die Pflicht zu diesem Handeln (Weisfall), in dem Erfolg ihrer Arbeit die nachträglich festgestellte Berechtigung. Diese Berechtigung aber entzieht die Geschichte erfahrungsgemäß nur dem, der entweder zu schwach war, vor ihr zu bestehen, oder zu unfähig und damit zu ungeeignet. (Händelklatschen.) Diese Gnade wird auf die Dauer nur dem zuteil, der sie verdient.

Wer aber im Namen eines vom Allmächtigen geschaffenen Volkes spricht und handelt, handelt solange in diesem Auftrag, als er sich nicht an der Existenz und der Zukunft des in seine Hand gelegten Werkes des Schöpfers veründigt. (Lofende Zustimmung, Bravo- und Heilrufe.)

Daher ist es gut, daß die Eroberung der Macht stets mit schwerem Kampf verbunden ist.

Was selber schwer erobert wurde, wird zumeist auch tapferer verteidigt. (Weisfall.)

Je stabiler aber das Regime der Staaten ist, um so größer der Augen für die Völker!

Wenn es nun die Aufgabe der Partei ist, eine Organisation zu bilden, in der die politische Auslese der Nation ihre fortdauernde ewige Ergänzung findet, dann ist es ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Staatsführung ein weltanschaulich stabiler Charakter verliehen wird. Sie muß dabei den Grundsatztreten, daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen! (Heilrufe und Händelklatschen.)

Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und allgemaine Führung zu geben und zweitens durch ihre Vertretigkeit dem nationalsozialistischen Staat das ihm tragende nationalsozialistische Volk zu erziehen.

## Die Aufgabengebiete der Partei.

Daraus ergibt sich die klare Fixierung der Aufgabengebiete von Partei und Staat.

Staatsaufgabe ist die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisation im Rahmen und mittels der Gesetze.

- Parteiaufgabe ist:
1. Aufbau ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre.
  2. Die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee.
  3. Die Abstellung der Erzeugenen an den Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft. Im übrigen gilt das Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Dies ist das Ziel.

Allerdings befinden wir uns auch heute noch inmitten der Säubderung einer Revolution, d. h. der nationalsozialistischen Revolution, d. h. die Machtübernahme muß allmählich ihre Vollendung finden in der Uebernahme der Führung. Dies erfordert ein lauges Uebergangsstadium. Da die Fermente des alten Staates, d. h. also der alten Parteiwelt, nicht sofort restlos überwunden und beseitigt werden konnte, ergibt sich an vielen Stellen die Notwendigkeit einer sorgfältigen Ueberwachung der noch nicht restlos nationalsozialistisch festgestellten Entwicklung.

Es kann daher vorkommen, daß die Partei gezwungen ist, dort, wo der Lauf der Staatsführung ersichtlich den nationalsozialistischen Prinzipien zuwiderläuft, einzuschreiten und wenn notwendig fortrückend einzugreifen. (Bravolender Weisfall.)

Allein auch diese Korrektur kann heute nur mehr erfolgen über die von der Partei bereits besetzten und hierfür zuständigen nationalsozialistischen Staatseinrichtungen und nationalsozialistischen Staatsstellen.

Das letzte Ziel aber muß sein, durch die restlose Erfassung aller Deutschen mittels der nationalsozialistischen Aufklärung und Lehre in der Partei und im Anhängerkreis den gesamten Volks- und Staatsaufbau in der Zukunft überhaupt nur noch Nationalsozialisten zur Verfügung zu stellen. (Bravo- und Heilrufe.)

Dieser Nationalsozialismus aber ist dann die weltanschauliche Grundlage der Existenz und damit der Organisation des Deutschen Reiches als nationalsozialistischer Staat. Sie ist als Weltanschauung — wenn sie sich nicht selbst preisgeben will — gezwungen, intolerant zu sein (lebhafteste Zustimmung), d. h. die Richtigkeit ihrer Auffassungen und damit auch ihrer Entscheidungen unter allen Umständen zu vertreten und durchzusetzen. (Wiederholte Zustimmung.)

Wer eine solche geschichtliche Mission übernimmt, der hat sich harten Prinzipien zu unterwerfen. Nur härteste Grundätze und eine eiserne Entschlossenheit vermögen es, eine infolge ihrer inneren nicht ganz einheitlichen Zusammensetzung ohnehin beladene Nation zu einem widerstandsfähigen Körper zusammenzuführen und damit politisch erfolgreich zu führen. Der Vorwurf, daß solches Wesen dem Deutschen fremd sei, ist unsinnig.

Es steht hier überhaupt nicht zur Diskussion, was dem Deutschen fremd oder nicht fremd sein soll (losender Jubel), sondern was unserem Volke nützlich ist.

(Jubel.) Vielleicht wird es auch dem Rekruten, der zum Heer einrückt, im Anfang fremd vorkommen, gegebenen Befehlen blind gehorchen zu müssen. (Seiterkeit.) Allein es ist der Gesamtheit nützlich und damit am Ende auch ihm selbst. (Starker Weisfall.)

Wenn eine Organisation die Auslese der für die ihr zugedachten Aufgaben geeigneten Menschen einmal mit Sicherheit in ihren Reihen vereinigt, geht auch auf sie das Recht über, die grundsätzlichen Bedingungen aufzustellen für die Bedingungen dieser ihrer erwählten Mission.

Es ist jedenfalls dem deutschen Wesen entsprechender, zuträglicher und würdiger, durch eine harte politische Bewegung einheitlich und mit Erfolg geführt zu werden, als durch die Bewährung des Auslebens des Wesens und der Veranlagungen der Einzelnen in tausend Teile zu zerfallen und am Ende gemeinsam der Spielball einer überlegeneren, weil einheitlicheren Volkskraft und damit fremden Staatsführung zu werden. (Weisfall.)

Und das möge jeder in Deutschland bedenken: Die Nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen. Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen, Denker und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum unserer Partei. (Minutenlanger Jubel, der seine Grenzen kennt.) Ihre Wirkung spüren wir erst in den Anfängen, ihre fortlaufende Bedeutung aber wird einmal die Nachwelt ermessen. Alles könnte eher zugrunde gehen, nur sie nicht. Wieviele einflussvolle Männer anderer Völker würden glücklich sein, wenn ihre Nationen über eine ähnlich solide fundierte autoritäre Organisation verfügten, wie sie das heutige Deutschland besitzt. (Lebhafteste Zustimmung.) Und außer ihm nur wenige andere Staaten.

Das deutsche Volk hat heute schon in Millionen seiner Volksgenossen die Gemeinsamkeit einer starken weltanschaulich-

lichen Grundlage des Denkens und des sich daraus ableitenden Handelns gewonnen. Es ist dabei ein Standpunkt gefunden und erschlossen worden, der für Jahrhunderte bestimmend sein wird.

Gerade aber weil dieses Weltbild noch im Entstehen und in der Entwicklung begriffen ist, ist es um so nötiger, die Autorität der Partei als letzte überwachende und entscheidende Instanz und als letzte Retterin anzuerkennen.

Wer dies nicht versteht, ist unfähig, geschichtlich, schöpferisch und konstruktiv zu denken. (Händelklatschen.)

Es erleichtert aber vielleicht das Verständnis, wenn wir zum Vergleich immer wieder die Armee heranziehen. Der Wunsch und Wille zur Selbstbehauptung und mithin der Verteidigung des Lebens wird irgendwie im tiefinnersten Wesen und Gefühl aller Menschen vorhanden sein. Allein seine praktische nützliche Auswertung und Auswirkung erfolgt nur durch die disziplinierte Führung, die diesem Selbstverteidigungskrieg in der lebendigen Organisation des Heeres gegeben wurde. Sie bündelt den wilden Willen des einzelnen, um einen unbändigen Willen aller zu erzielen! (Starker, sich wiederholender Weisfall.) Und besonders dann, wenn die Auffassungen über die Notwendigkeit des Kampfes, über den Sinn einer Kampfführung, über das Wesen eines Krieges oder über die Art der Kriegsführung wechseln und auseinandergehen, ist es um so nötiger, daß gegenüber diesem drohenden Wirrwarr die harte, feste Führung in der Armee eine einheitliche Linie und Richtung gibt.

Je verständener und unsicherer daher das nationalsozialistische Weltbild des einzelnen noch manchmal in der Zeit des

## Deutschlands Zukunft ist gesichert!

Wenn diese Grundätze das unerschütterliche Fundament des deutschen Volks- und Staatsaufbaues werden, wird Deutschland allen kommenden Stürmen gegenüber zu bestehen vermögen. (Jubelstürme.)

Die beiden tragenden Erscheinungen des neuen Reiches aber mögen beide bedenken, daß nur zusammengefaßt sie ihren Aufgaben genügen können. Die Partei gibt dem Heer das Volk und das Volk gibt dem Heer die Soldaten, beide gemeinsam aber geben damit dem Deutschen Reich die Sicherheit der inneren Ruhe und die Kraft zu seiner Behauptung. (Übermäßig begeisterte Weisfallstürme.) Heute kann ich als Führer des Reiches und der Nation selbst noch helfen und raten. Allein die Grundätze müssen vom Persönlichen den Weg zum Ewigen führen.

Führer werden kommen und Führer werden sterben, aber Deutschland muß leben. Und diese Bewegung allein wird Deutschland zu diesem Leben führen. (Minutenlanger Weisfall, Händelklatschen und Heilrufe.)

Uns alle aber wird man einst messen nach der Art und der geschichtlichen Haltbarkeit dessen, was wir heute bauen! Wir, meine Parteigenossen, Mitführer des Volkes und der Armee sind vom Schicksal ausgerufen worden, im höchsten Sinn des Wortes Geschichte zu machen. Ein unermesslich wird sich die späteste Nachwelt noch unserer erinnern. Als Bemerkenswertestes und Vornehmstes aber soll sie dereinst feststellen, daß in einer Zeit der Treulosigkeit und des allgemeinen Verrates sich in Deutschland in unserer Zeit ein Bund der gegenseitigen treuesten Gefolgschaft bilden konnte wie nie zuvor. (Stürmischer, lang anhaltender Weisfall.) Und dieses eine wissen wir dann:

Ein Blatt der Weltgeschichte wird einst aus den Männern gewidmet sein, die aus Nationalsozialistischer Partei und deutscher Armee gemeinsam das neue Deutsche Reich bauten und sicherten. (Heilrufe.)

Dann werden wir einst im Pantheon der Geschichte verewigt nebeneinander stehen, verewigt in unlosbarer Treue verbunden so wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung. (Neuer rauschender Weisfall.)

Meine Parteigenossen! Der siebente Reichsparteitag eilt nun seinem Ende entgegen. Tief bewegt gehen die Hunderttausende unserer Kämpfer zurück in das Leben, das heißt in den Kampf. Er wird sie gerührt finden in neuem Mut, in neuer Beharrlichkeit und erfüllt von neuer Entschlußkraft. Sie werden zurückdenken an diese geschichtlichen Tage und Stunden in innerer Ergriffenheit und sich freuen und freuen auf die Woche, da der nächste Reichsparteitag die alten Kampfgesellen und die junge Garde wieder zusammenführen wird. (Begeisterte Zustimmung.)

In dieser glücklichen Zuversicht grüßen wir unser deutsches Volk und unsere einzige nationalsozialistische Bewegung. Die Nationalsozialistische Partei, unser deutsches Volk und Reich und seine Armee Sieg Heil!

Ein orkanartiger Weisfallsturm bricht los, und immer wieder erschallen die Heilrufe der begeisterten 35.000, so daß sich der Stellvertreter des Führers kaum Gehör verschaffen kann. Er tritt an das Mikrophon und ruft: Dem Führer, der die Vergangenheit überwand, der die Gegenwart gestaltet, der die Zukunft sichert, Adolf Hitler, Sieg Heil!

ersten erschlossenen Sehens, Sehens, Begreifens ist, je mehr sich dies alles noch in der Entwicklung befindet, um so nötiger wird es aber dann, daß einer Vielheit von Erkenntnissen und Folgerungen vorgebeugt wird durch die starke und wenn nötig auch schroffe Führung der Partei durch die Erhaltung und blinde Anerkennung ihrer Autorität. (Heilrufe und wiederholte Zustimmung.) Dies ist höchste nationales Interesse und damit höchste Pflicht jedes mit seinem Volk fühlenden und dafür ringenden Menschen.

Die Frage der Fehlbarkeit oder Unfehlbarkeit steht hier nicht zur Diskussion. So wenig es einem Armeeführer, dem Kommandeur eines Truppenkörpers oder gar am Ende dem einzelnen Soldaten gestattet werden kann, seine Vorstellung und Meinung als Maßstab anzulegen, in der Anweisung der Richtung eines ihm gegebenen Befehls, so wenig kann in der politischen Zielsetzung und Führung der wilde Einzelgänger sein Handeln entschuldigen mit der behaupteten Richtigkeit seiner Auffassung oder mit dem Irrtum der von der Partei ausgehenden Auffassungen, Anordnungen oder Befehle. (Bravorufe, Händelklatschen.)

Wenn aber die Partei als solche fordert, daß ihre Auffassung in allen politisch-weltanschaulichen Dingen der Volkführung als einzig gültige akzeptiert werden muß, dann ist es um so notwendiger, daß zuerst in ihren eigenen Reihen dieses Prinzip mit der fanatischsten Gewissenhaftigkeit befolgt wird, d. h.: so wie die Partei die Unterordnung fordert des Volkes unter den Willen der Partei, so muß in der Partei die Unterordnung unabänderliches Gesetz sein für die innere Führung. (Bravolender Weisfall.)

Es gibt keine Entbindung von dem Gehorsam gegenüber diesem Grundsatze. Wer einmal selbst und gleich an welcher Stelle, diesem Prinzip untreu wird, soll nicht mehr erwarten, daß dieses Prinzip für die Parteigenossen unter ihm ihm selbst gegenüber dann mehr Wert und Gültigkeit besitzen wird. Es ist vor allem dann unmöglich, vor der Gesamtheit der Nation den Anordnungen der Partei gegenüber mehr Respekt und Gehorsam zu fordern, als der einzelne Parteigenosse ihm seinem vorgeordneten Führer selbst zu geben bereit ist. (Heilrufe und stürmischer Jubel.)

Ich muß in diesem Zusammenhang hier Stellung nehmen gegen die besonders von bürgerlicher Seite so oft vorgebrachte Frage: „Der Führer ja, aber die Partei, das ist doch etwas anderes!“

Nein, meine Herren!

Der Führer ist die Partei und die Partei ist der Führer. (Lofender, minutenlanger Weisfall und Heilrufe.) So wie ich mich nur als Teil dieser Partei fühle, fühlt sich die Partei nur als ein Teil von mir (Erneuter, tosender Weisfall.)

Wenn ich die Augen schließen werde, weiß ich nicht. Aber daß die Partei weiter leben wird, das weiß ich. Und daß sie über alle Personen, über Schwache und Starke hinweg die Zukunft der deutschen Nation erfolgreich gestalten wird, das glaube ich und das weiß ich! (Weisfallstürme, der die Halle erschütterte.)

Aus diesem festen Boden heraus wird die Verfassung des neuen Deutschen Reiches wachsen. Die Partei als weltanschauliche Gestalterin und politische Lenkerin des deutschen Schicksals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben. Je selbstverständlicher und unumstrittener dieser Grundsatze aufgestellt und gehalten wird, um so stärker wird Deutschland sein. (Erneute, lang dauernde Heilrufe.) Die Armee als die Repräsentantin und Organisatorin der Wehrkraft unseres Volkes aber muß dem von der Bewegung der Nation gegebenen Führer in Treue und Gehorsam die organisierte, ihr anvertraute militärische Kraft des Reiches stets bewahren und zur Verfügung stellen. Denn nach der Proklamation des jenseitigen neuen Führers ist dieser der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht.

Mit ohrenbetäubender Stärke stimmen die Massen ein bis das Deutschlandlied und der Freiheitslied Horst Wessels anflingen. Dann erklärt Rudolf Hess: „Der Kongreß des Parteitag der Freiheit ist geschlossen.“ Der Badenweiler marsch begleitet den Auszug des Führers, der sich unter unbefriedigendem Jubel verabschiedet.

### Der große Zapfenstreich.

Der Führer im Bivak-Lager der Soldaten.

Ueber der Zeppelnwiese lag nach Eintritt der Dunkelheit ein gewaltiger, elfstündiger Stern, gebildet aus den Scheinwerferbatterien der Flugzeugabwehrbatterien, die ihre Lichtbündel so an den nächtlichen Himmel warfen, daß sie sich genau im Zenith des Feldes treffen. Rings um das Feld haben die Truppen ihre Zelte aufgeschlagen. In einigem Abstand von den Zelten brennen mächtige Lagerfeuer, um die herum sich ein nächtliches Soldatenleben entwickelt, das von den Hunderttausenden, die auch am Abend die Ränge der Zeppelnwiese füllten, mit größtem Interesse verfolgt wird.

Kurz nach 9 Uhr trifft der Führer auf dem Zeppelnwiese ein, während ein buntes, lustiges Lagerleben sich abspielt mit Spiel, Humor und Gesang.

Überall, wo der Führer aus Lagerfeuer tritt, in den geschlossenen Kreis der Soldaten, da ist er im Nu umringt und umdrängt von der Jugend der Nation, die im grauen und fastblauen Rod oder in der weißen Matrosenbluse ihren Dienst für Deutschland tut.

Kurz vor 10 Uhr geht der Führer zur Ehrentribüne hinauf. Dann rücken gegenüber in breiter Front die Musikkorps an und mit einem Marsch vor zur Tribüne. Daneben und dahinter gruppieren sich die Soldatenhöre. Der Kommandeur meldet dem Führer: „Mein Führer! Großer Zapfenstreich der Wehrmacht zur Stelle.“ Dann ertönen die Trommeln und aus allen Bivaks auf dem großen Felde marschieren die Truppen vorbei mit Spiel und Gesang. Wieder Marschmusik.

Während die Bivakfeuer langsam verlöschen, marschieren die Truppen, die am Zapfenstreich teilgenommen haben, durch die Stadt zum Hotel des Führers. Die Kameraden der Kampfverbände der nationalsozialistischen Bewegung geben ihnen das Geleit. Am Deutschen Hof wartet der Truppe eine neue Ueberfrachtung und Freude. Der Führer ist noch einmal herausgetreten vor das Haus und grüßt die Musikkorps, die Fahnen und die beteiligten Verbände. Man kann sich keinen schöneren Ausklang dieses Reichsparteitages der Freiheit denken als diesen Zusammenklang der Herzen, diese Begeisterung für die Waffenträger der Nation, die Verbrüderung zwischen Grau und Braun und Schwarz. Es ist genau Mitternacht, als die letzten Fahrzeuge den „Deutschen Hof“ passieren. Der Reichsparteitag der Freiheit hat sein Ende gefunden. Langsam verglimmen die Lichter...

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Mit Wittmer auf Galapagos.

Zwischen Siedlern, Schurken und einer „Kaiserin“. — Von Margret Walbroel, Floreana.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

XXI.

### Die Fleischvergiftung Dr. Ritters.

26. November 1934. Am 20. November war ich zur Salzlagerung, um Schildkrötenfleisch zu suchen und Mangrovenrinde abzuschälen. Die Nacht habe ich am Strand bei flackerndem Feuer — es war empfindlich kalt — und herrlichem Vollmond zugebracht. Während der ganzen Nacht war das sonderbare Bellen der Seehunde in der Nähe hörbar. Ich konnte aber keines dieser Tiere erlegen. Des andern Tags mittags langte ich wieder bei uns zu Hause an. Grete war nicht da, und Harry erzählte mir, daß vormittags Frau Dora Körwin gekommen sei, mich zu bitten, zu Dr. Ritter zu kommen. Dr. Ritter sei an Fleischvergiftung erkrankt und werde höchstwahrscheinlich sterben. Grete sei mit Frau Körwin gegangen, und ich möge nachkommen. Nachmittags um vier Uhr war ich dann in „Frido“.

Dr. Ritter konnte nicht mehr sprechen und sehen. Wohl hörte er alles und war bei vollem Bewußtsein. Seine Wünsche schrieb er auf einen Zettel, nachdem man ihm vorher den Bleistift in die Hand gegeben hatte. Ueber den bisherigen Krankheitsverlauf erzählte Frau Körwin folgendes:

Am 19. November haben sie einige Gläser, in welchen sie das Fleisch von den krepierenden Hühnern eingekocht hatten, geöffnet, um es zu verzehren. Bereits beim Öffnen habe Dr. Ritter bemerkt, daß das Fleisch schlecht sei. Trotzdem hätten sie das Fleisch tüchtig gekocht und dann verzehrt. Nicht allein sie und Dr. Ritter hätten das Fleisch gegessen, sondern auch die Katzen hätten davon bekommen. Am Morgen des 20. November habe Dr. Ritter sich nicht wohlgefühlt und erklärt, er sei sicherlich an Fleischvergiftung erkrankt, denn er könne nicht mehr sehen. Sie, Frau Körwin, habe sich dann durch Einführen eines Fingers in den Hals zum Erbrechen gereizt und sich tüchtig erbrochen. Im Laufe des Vormittags sei bei Dr. Ritter die Zunge derartig angeschwollen, daß er nicht mehr richtig sprechen, sondern nur noch lallen konnte. Er hätte als letztes noch gesagt, es sei die reinste Ironie, daß er, der Vegetarier, an Fleischvergiftung sterbe. Um Dr. Ritter zum Erbrechen zu bringen, habe sie starken Kaffee gekocht. Dr. Ritter habe sich aber erst in der Nacht zum 21. November erbrochen. Eine von Dr. Ritter gewünschte Magenpflügelung habe sie nicht machen können, weil ihr die notwendigen Geräte gefehlt hätten.

### Der Tod.

Am Morgen des 21. ist Frau Körwin dann zu uns gekommen, um uns zu rufen und einen Schlauch für die Magenpflügelung zu erbitten. Da ich nicht da war, ging Grete sofort mit hinunter. Kurz nach meiner Ankunft bekam Dr. Ritter einen Erstickungsanfall. Er schrieb auf, daß ein Säugetierpfropfen in seiner Luftröhre liege. Das Absaugen durch Frau Körwin mittels eines Gummischlauchs war erfolglos. Dr. Ritter schrieb dann auf, daß alles zwecklos sei und er sterben müsse, ihr solle Erbarmen mit ihm haben und ihn erschießen. Er litt offensichtlich sehr, gab aber keinen Schmerzenslaut von sich. Gegen die von Frau Körwin beabsichtigte Morphiumeinspritzung sträubte sich Dr. Ritter. Jede Berührung durch Frau Dora Körwin wies er mit Schlägen und Fußtritten von sich. Zwischen Dr. Ritter und Frau Körwin muß ein tiefer Haß bestanden haben, denn Dr. Ritter schrieb: „Ich verfluche Dich im letzten Augenblick.“ Gegen sechs Uhr konnte Dr. Ritter auch schon nicht mehr schreiben. Von Grete ließ er sich ruhig umbetten und streichelte dankbar ihre Hände. Zu mir und Grete hob er verschiedentlich die gefalteten Hände empor. Ich glaubte, daß er um den Erlösungsschuh biete. Frau Körwin legte sich dann zum Ruhen hin, sie sollte uns um 9 Uhr im Wachen ablösen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Dr. Ritter ruhig gewesen. Als Dora uns ablöste und Dr. Ritter ihre Nähe bemerkte, änderte sich sein Zustand. Er schlug und trat, und plötzlich richtete er sich auf, als wollte er sich auf Frau Körwin stürzen. Diese schrie auf und wich zurück. Dr. Ritter legte sich dann auf die andre Seite, und als Frau Körwin ihn kurz darauf ansah, war er tot.

Nachdem auch ich mich von dem Tode überzeugt hatte, ging ich nach Hause zurück, um nach den Kindern zu sehen, während Grete bei Frau Körwin blieb. Anders Tags bin ich dann mit Harry nach „Frido“ gegangen, um Dr. Ritter zu beerdigen. Die Körperreste, auf der er lag, war blutrot angelaufen. Aus Nase und Mund sickerte dickes dunkles Blut. Harry und ich haben Dr. Ritter dann in ein Leintuch eingeschlagen, auf seinen Schubkarren gelegt und zu einem im Garten ausgeworfenen Grabe gefahren. Dort ist er zwischen den Steinen, die er mit so vieler Mühe aus der Erde entfernt hatte, beerdigt. Grete und ich sind nachmittags mit den Kindern in unser Haus zurückgekehrt. Wir hatten mit Frau Körwin verabredet, daß einer von uns des andern Tages wieder zu ihr kommen würde. Zu Hause erzählte mir Grete dann, daß Frau Körwin die ganze Nacht über ihr Schicksal gesprochen habe. Ihr Leben sei das reinste Martyrium gewesen. Nur ein Wunsch besetzte sie, so schnell wie möglich die Insel zu verlassen, und dieser Wunsch wurde fast krankhaft; sie vermutete nämlich, auf der Insel noch ermordet zu werden. Wer sie ermorden sollte, wußte sie nicht, denn außer uns ist ja niemand hier.

Grete blieb nun wiederholts nachts bei Frau Körwin, diese packte fieberhaft ein, in der Illusion, sie habe nur noch

eine große Aufgabe im Leben zu erfüllen, und zwar die, Dr. Ritters Ruhm der Welt zu verkünden und dahin zu wirken, daß Dr. Ritter als Philosoph anerkannt werde. Ueber seinen Krankheitsverlauf und über den Tod hat sie einen Bericht verfaßt; jeder Besucher bekommt einen solchen Bericht.

### Auch Lorenz und Ruggerud tot.

Capt. Hancock kam mit Damen und einer Reihe uns schon bekannter Herren, um nach dem Verschwinden der Baronin



Dr. Ritter bei der Arbeit an seinem Buch. Aufgenommen von der Hancock-Expedition.

und Philippsens zu forschen. Lorenz und Ruggerud waren auf der Marchena-Insel von einem Fischerboot gefunden worden. Capt. Hancock ist bereits dort gewesen und hat die Leichen photographiert.

Die Nacht über blieb Grete auf Wunsch von Frau Körwin wieder auf Frido. Während am andern Tage der Schiffszimmermann die Sachen von Frau Körwin zusammenpackte, kam die ganze Gesellschaft zu uns herauf. Es gab vieles zu erzählen und zu fragen in Anbetracht der Geschehnisse der letzten Zeit. Im Verein mit Dr. Schmitt habe ich das ganze Gepäck von Frau Körwin zur Küste gebracht. Gegen Abend ist Frau Körwin an Bord gegangen und am folgenden Morgen abgefahren. Ich soll „Frido“ wenigstens ein Jahr lang verwalten und in dem jetzigen Zustand belassen. Frau Körwin glaubt, daß ein Neffe des Dr. Ritter hierherkommen und „Frido“ übernehmen will. Nach der Abfahrt der „Velero III“ kam der „San Christobal“ in die Bai, um dort zu fischen. Der Reporter der Guayaquil Zeitung „Univerlo“ und ein Herr Tmad kamen zu Besuch und blieben die Nacht über bei uns.

28. Dezember 1934. Der Zeitungsreporter hat uns, solange der „San Christobal“ in der Bai lag, fast täglich besucht. In diesem Menschen konnten wir einen glühenden Patrioten kennenlernen. Wenn alle Ecuadorianer ihr Vaterland so lieben, dann hätte dieses reiche Land eine große Zukunft. Auch die Besatzungsleute des „San Christobal“ waren häufig bei uns oben und immer sehr bescheiden und zuvorkommend. Am 14. Dezember hatten wir wieder Besuch. Diesmal war es ein polnisches Schulschiff „Dar Pomorza“. Ich war gerade oben bei Harry, denn Grete und Rolf wohnen seit einiger Zeit auf „Frido“, als bei Anbruch der Dunkelheit mehrere Schiffe fielen und auf unser Rufen sich dann sieben Leute in der Dunkelheit näherten. Es waren der Kapitän, der Erste Offizier, ein Professor und zwei weitere Offiziere sowie Senor Carlos Gil von Isabella. Sie waren bereits mittags von der Post Office Bay abmarschiert, hatten sich aber derartig verirrt, daß sie erst bei Anbruch der Dunkelheit bei uns oben anlangten. Ich bewirtete sie so gut es ging in Abwesenheit der Hausfrau. Die Nacht über blieben sie auch bei mir und kehrten am andern Morgen in aller Frühe zum Schiff zurück. Es war das reinste Nachtlager von Granada.

(Fortsetzung folgt.)

## Der populäre Gelehrtenkongreß:

# Warum lacht das Baby?

Die Sommerfrische in der Arktis. — Britische Wissenschaftler erforschen das ideale Sportalter.

Noch selten hat ein Kongreß von Gelehrten einen solchen Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden, wie die gegenwärtig stattfindende Tagung der British Association, der Vereinigung britischer Wissenschaftler in Norwich. Die Gelehrtenzeitung besaß sich diesmal viel mit praktischen Fragen des Alltags. Das Ergebnis ist, daß jedermann an den Resultaten der Tagung das regste Interesse hat.

### Der vorbildliche Regler.

Was haben die Gelehrten zu berichten? Dr. A. Wynn Jones, Präsident der Psychologischen Abteilung der British Association, sprach über Sport. „Eine Statistik der Kridettergebnisse im Jahre 1934 zeigt, daß 88 „Schläger“ sich besonders ausgezeichnet haben. Jeder von ihnen legte mehr als 1000 Läufe zurück. Wir berechneten ihr Durchschnittsalter: Es war 30 Jahre. Um die Probe aufs Exempel zu machen, stellten wir die Namen und das Alter der erfolgreichsten Spieler auf anderen Kridettposten fest und es ergab sich, daß auch hier 30 Jahren das richtige Alter für den idealen Kridettposten ist. Das gleiche Alter hat der ideale Regler.“ Bei den Golfern, die sich im vergangenen Jahre auszeichneten, fanden wir ein Durchschnittsalter von 35 Jahren. Dies sind die Zahlen für das ideale Alter in anderen Sportarten: Kurzstreckenläufer 23 Jahre; Weitpringer 23; Speerwerfer 24; Mittelstreckler 24; Hürdenläufer 24; Hochspringer 24; Stabhochspringer 25; Kugelstoßer 25; Langstreckler 25; Ruderer 26; Diskuswerfer 26; Gewichtheber 30; Hammerwerfer 31; Boxer 21; Ringen 22; Fußball 23; Jiu-Jitsu 26; Hockey 26; Tennis 28; Polo und Reiten bis 50 Jahre.

Dr. Wynn Jones stellte fest, daß es zahlreiche Dreißigjährige gibt, die körperlich und geistlich in der Verfassung von Sechzigjährigen leben, und ebenso viele Fälle, in denen es sich umgekehrt verhält. Schließlich führte der Gelehrte nach das Ergebnis einer interessanten Kundfrage an, in der verschiedene Leute aufgefordert wurden, mitzutellen, von welchem Lebensjahr an sie sich „alt“ fühlten. Das Durchschnittsalter war 49, doch variierten die Antworten von 18—82!

### Lachen — wissenschaftlich untersucht.

Mit wissenschaftlichem Ernst hat Professor C. B. Valentine aus Birmingham die Gründe untersucht, die das Lachen verursachen. Sein Vortrag war gleichzeitig eine Probe auf die Stichhaltigkeit der wissenschaftlichen Thesen über die Gründe des Lachens. „Als die British Association im vergangenen Jahr in New York zusammenkam, hörte ich einen Mann im Hörerraum zu seinem Nachbarn sagen: „Haben Sie Ihre Frau mitgebracht oder sind Sie hier auf Urlaub?“ (Ein mildes Lächeln der Gelehrten war das Ergebnis dieses Scherzes, den Prof. Valentine zu Versuchszwecken gemacht hatte.) „Auf Grund der Erkenntnisse moderner Psychoanalyse“, fuhr der Redner nach einer kurzen Pause fort, „können über einen solchen Wit nur Junggesellen lachen, Frauen-Feinde, enttäuschte Ehemänner und einsame Griesgramme. Da der Vacherfolg nur sehr gering war, schließe ich also, daß von diesen nur wenige hier vertreten sind.“

Der Professor hat besonders die Frage untersucht, wann der Mensch zum ersten Mal lacht. Er hat dies an fünf Kindern untersucht. Seiner Überzeugung nach ist das erste

Lachen ein Ausdruck des Entzückens über gutes Essen. In einem 16 Monate alten Baby stellte der Gelehrte das erste Lachen der Schadenfreude fest — das Kind freute sich augenscheinlich darüber, daß seine Mutter laut weinte! „Mit 3 Jahren benutzte mein Enkelchen zum ersten Mal das Lachen als ein Mittel zur freundschaftlichen Annäherung — sie begann künstlich zu lachen, wenn sie unartig gewesen war und eine Strafe befürchtete — mit dem Lachen wollte sie die Mutter ebenfalls zum Lachen und damit in freundlichere Stimmung bringen.“

### Sanatorium am Nordpol.

Ein Zukunftsbild vom Nord- und Südpol als „Sommerfrische“ wurde von Professor J. Debenham, von der Geographischen Abteilung, entworfen. „Die ungefündesten Teile der Erde sind die Tropen. Die arktischen Gegenden sind fraglos die gesündesten, aus dem einfachen Grunde, weil die Krankheitsträger wie Insekten und Bazillen dort klimatische Bedingungen vorfinden, in denen sie nicht existieren können. Zahlreiche, wenn auch nicht alle, Krankheiten, die der Patient sich in den gemäßigten oder tropischen Zonen zugezogen hat, können durch einen Aufenthalt in den Polen geheilt werden. Die Sommerfrische am Pol ist auch alpinen Erholungsstätten vorzuziehen, da diese lediglich etwas höher liegen als die Ebene der Zonen, in denen die Krankheitsträger vorzufinden sind, aber keineswegs außerhalb der Zone selbst.“ Professor Debenham gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß in nicht allzu ferner Zukunft die arktischen Regionen zahlreiche Sanatorien beherbergen werden.

### Die Sahara wächst.

Und schließlich die Sahara! „Die Erde befindet sich in einem Prozeß der Ausdehnung!“ behauptet Prof. C. B. Stebbing aus Edinburgh, Mitglied der geographischen Abteilung. Die Sahara, die größte Wüste der Erde, deren Längenausdehnung von Norden nach Süden etwa 3200 Kilometer beträgt, dehnt sich langsam, aber unaufhaltsam nach Süden aus. Prof. Stebbing hat bei Untersuchungen an Ort und Stelle gefunden, daß sich die Wüste in den letzten 300 Jahren um 273 Kilometer nach Süden vorwärts „gestreckt“ hat und jetzt Nord-Nigeria und die französische Kolonie Nigeria bedroht.

### Der Mode-Doktor.

Im Staate Kanada an der Universität Toronto kann man jetzt auch seinen „D. mod.“ machen. Dieses Universitätsstudium umfaßt alle Disziplinen, die bei der Gestaltung der Mode von Wichtigkeit sind und es ist nicht uninteressant zu erfahren, daß die überwiegende Mehrzahl dieser neuen „Stud. mod.“ keine weiblichen, sondern männliche Studenten sind.

22 Pfg. - das ist nicht viel für eine Dose Leokrem !

Das Rätsel von Mauerkirchen:

Der Mann ohne Schlaf.

Rudolf Endlicher wacht seit 30 Monaten. — Ein medizinisches Rätsel.

Rudolf Endlicher, 59 Jahre alt, Werkmeister in einer W... berei in Mauerkirchen, unweit der deutsch-österreichischen Grenze, war ein Mann wie viele andere, tüchtig und zuverlässig, ein Arbeiter, der unverdrossen täglich seiner Beschäftigung nachging.

Was geschah mit Rudolf Endlicher in jener Nacht? Nun, zunächst nichts sehr Ungewöhnliches. Etwas, was uns allen schon einmal passiert ist. Er schlief nicht. Er wälzte sich ruhelos in seinem Bett hin und her und hörte die Stunden schlagen, er presste die Augen zu, er zählte bis hundert, bis tausend und was es dergleichen mehr Mittelschen gibt, um den Schlaf zu finden.

Statt schlafen, spazieren gehen...

Ein Mann, der zweieinhalb Jahre kein Auge zudrückt — wie ist so ein Phänomen möglich, wie ist es denkbar, daß ein menschlicher Körper so etwas aushält? Der Fall wird noch um vieles sonderbarer, wenn man hört, daß Rudolf Endlicher nicht etwa krank und erschöpft darniederliegt und der Erlösung von seinem Leiden harret, nein, der Werkmeister ist ein körperlich durchaus gefunder und kräftiger Mensch, der nach wie vor täglich seiner Arbeit nachgeht, einer der Tüchtigsten in der Fabrik ist und sich ganz wohl dabei fühlt.

„Zeit sich meine Krankheit in der Welt herumgesprochen hat“, erzählt uns Herr Endlicher mit einem wehmütigen Lächeln, „bin ich geradezu berühmt geworden. Viele Ärzte haben sich schon um mich bemüht, von weit her sind manche gekommen, sogar ein amerikanischer Professor war dabei. Sie haben mich alle untersucht und viele Erklärungen für meine abnorme Schlaflosigkeit gehabt. Aber damit ist mir ja nicht gedient — heilen konnte mich keiner. Ja, sogar zwei Leidensgenossen haben sich schon an mich gewandt zwecks Austausch von Erfahrungen. Es sollen zwei ganz berühmte Fälle sein, sagt mir ein Arzt, der eine ist ein ungarischer Offizier namens Paul Kern, der schon seit 18 Jahren nicht mehr schläft, als Folge einer Kriegsverletzung, der andere ein englischer Hufschmied, der ebenfalls schon zehn Jahre keinen Schlaf mehr fand.“

Und wie lebt unser Herr Endlicher? Der Fabrikant, bei dem er seit vielen Jahren arbeitet, berichtet uns, daß man ihn morgens stets als ersten in der Werkstätte findet. Da er doch nicht schlafen kann, übernachtet er meistens gleich an seiner Arbeitsstelle. ruft ein paar Stunden, geht spazieren oder spielt auf einer Violine. Das Leben hat er sich abgemöhnt, denn sein Augenlicht würde durch diese ständigen Anstrengungen zu sehr geschwächt werden.

Kein Schlafbedürfnis mehr.

„Leiden Sie nicht darunter, Herr Endlicher?“ — „Diese Frage wird mir freilich sehr oft gestellt. Ich kann nicht sagen, daß es sonderlich angenehm wäre. Es will schon etwas heißen, wenn man jede Nacht 24 Stunden auf die Uhr sieht und den Morgen herbeisehnt. Das ewige Warten stimmt einen schon mitunter

traurig. Aber nachdem ich doch kaum eine Besserung zu erwarten habe, habe ich mich damit abgefunden. Wie es entstanden ist? Nun, vielleicht durch eine plötzliche Aufregung oder einen Schrecken. Ich kann es nicht sagen. Es begann mit qualenden Kopfschmerzen, die immer schlimmer wurden und mich schließlich nicht mehr einschlafen ließen. Als dann endlich die Kopfschmerzen aufhörten, blieb die Schlaflosigkeit. Sogar Schlafmittel versagten. Wenn ich ein paar Tabletten Veronal nahm, stellte sich ein lähmender Betäubungszustand ein, der mir aber trotzdem keinen richtigen Schlaf brachte. Ich habe dann auf jedes Schlafmittel verzichtet und mich an den Zustand so gut gewöhnt, daß ich mich heute oft selbst wundere, daß ich kaum ein richtiges Schlafbedürfnis empfinde. Und wenn meine Kameraden mir eine besondere Freude machen wollen, dann spielen sie recht lange Tarock mit mir, damit die Nacht nicht gar so endlos wird.“

Die Meinung der Ärzte.

Was sagen die Ärzte dazu? In einer Wiener Klinik, in die man Herrn Endlicher zur Beobachtung eingeliefert hatte, glaubte man, daß es sich um einen Tumor, ein Geschwür im Gehirn handle, das auf das Schlafzentrum einwirkte. Allerdings wird diese Diagnose von anderen Medizinern bestritten, die glauben, daß sich des Falls Endlicher Psychiater annehmen müßten. Das größte Rätsel aber ist und bleibt, daß bei dem Schlaflosen niemals ein Kräfteverfall eingetreten ist und daß er sich trotz ständiger körperlicher Anstrengung durchaus wohl fühlt. Gerade in letzter Zeit war bei Herrn Endlicher sogar eine Gewichtszunahme zu verzeichnen — ein Phänomen, das mit unseren heutigen medizinischen Erkenntnissen einfach nicht zu erklären ist. Ein allzu tüchtiger Wiener Varietés-Agent wollte vor kurzem Herrn Endlicher für eine Abnormitäten-schau engagieren und versicherte ihm, daß er zweifellos „ein großer Schläger für das Programm“ sein würde. Der wackere Werkmeister hat natürlich abgelehnt. War dieses Angebot völlig ernst gemeint, entbehrt dagegen das einer Pinger Maschinenfabrik nicht des Humors, die den „Nimmermüden“ als — Nachwächter einstellen wollte. Herr Endlicher hat seine gute Laune nicht verloren und wahrhaftig, er braucht sie auch, um das Schicksal tragen zu können, jede lange Nacht auf den Morgen warten zu müssen.

Cocktail mit Alfons XIII.

Der Exkönig schreibt ein Buch. — Begeisterung über Baden-Baden.

Von unserem H. M.-Korrespondenten.

Vergebens sucht man im Gästebuch des Amstel-Hotels in Amsterdam nach dem Namenszug des spanischen Exkönigs Alfons XIII. „Der König hat sich unter dem Namen Herzog de Toledo eingetragen“, berichtet der Portier. Er hat Verständnis für die Anliegen eines Journalisten, der gern ein Gespräch mit Spaniens einstigem Herrscher herbeiführen möchte. „Seine Exzellenz ist mit 24 Stunden Verspätung angekommen“, fährt der Mann in der Sotelloge fort. „Zwölffmal haben seine Bedienten, die einen Tag früher eingetroffen waren, das Bad fertig gemacht. Aber vom König war nichts zu sehen. Er soll wohl an der Grenze etwas aufgehalten worden sein, zumal der Beamte ihn dort nicht recht verstehen konnte. Auch ein König muß seinen Paß vorzeigen und darauf achten, daß alles in Ordnung ist.“

Wenige Minuten später ist man dem Exkönig bereits vorgestellt. Ueber politische Fragen vlegat er sich niemals zu äußern, besonders da diese Reife, die ihn durch fast sämtliche Länder Europas führt, rein privater Natur ist. „Wir kommen soeben aus Baden-Baden“, erzählt der Sekretär des Exkönigs. „Es hat uns ausgezeichnet dort gefallen. Die wunderbare Landschaft begeisterte Seine Majestät täglich aufs Neue. Vorher haben wir in Wien Aufenthalt gehabt und blieben einige Zeit in der Tschechoslowakei.“

„Und was werden die nächsten Reiseziele sein?“ — „Der „Herzog von Toledo“ gedenkt zunächst nach Brüssel zu fahren, sich dann Frankreich anzusehen und am 12. Oktober der Trauung seines Sohnes Don Juan mit Prinzessin Maria de Bourbon in Rom beizuwohnen.“

„Womit beschäftigt sich der Exkönig im Augenblick besonders? Hat er irgendwelche privaten Interessen?“

Alfons XIII. lächelt ein wenig. Dann nimmt er selbst das Wort und erklärt, daß ein Besuch in den Niederlanden hauptsächlich der gegenwärtigen Rembrandt-Ausstellung

gelte. Er beschäftigt sich nämlich seit geraumer Zeit mit alter Kunst und gedenkt demnächst ein Werk über besonders wertvolle Kunstschätze der Vergangenheit zu schreiben. Sein Studium gilt auch den Bildern von Terniers und Vermeer, die er hier in Holland zu besichtigen gedenkt.

An der Bar des Amstel-Hotels trinken wir gemeinsam einen Cocktail. Der Mixer braut ein Spezialgetränk und versichert dem berühmten Gast, diesen Sip von nun an „Alfonso“ zu nennen. Der Exkönig lacht über diese „ehrenvolle Auszeichnung“ und lobt den Wohlgeschmack des Bargetränkchens. „Großes Interesse bringt Seine Exzellenz auch der Filmkunst entgegen“, erzählt Herzog de Luna, sein Begleiter, „in jeder Stadt geht er ins Kino und sieht sich aufmerksam die Spitzenfilme der Landesproduktion an. Natürlich wird er fast überall von der Menge erkannt und begrüßt. So ist es uns nur sehr selten vergönnt, ein paar wirklich ruhige, ungehörte Ferientage zu verbringen.“

Alfons XIII. verabschiedet sich. Er liebt nicht, daß man viel Aufsehen um seine Person macht. „Morgen haben wir einen anstrengenden Tag“, sagt Spaniens einstiger Herrscher, „wir werden die Arbeiten auf der Zuder-See besichtigen, werden mehrere Museen aufsuchen und uns den Hafen von Amsterdam betrachten.“

Budapest ohne Autohupen.

Wie in anderen europäischen Städten hat man auch in Budapest in den letzten Monaten Versuche damit angestellt, wenigstens in der Nacht das Hupen der Kraftfahrzeuge völlig zu verbieten. Es stellte sich dabei heraus, daß die Zahl der Unfallsfälle in keiner Weise stieg, ja, daß der Verkehr sogar noch reibungsloser, wenn auch um einiges langsamer vorstatten ging. Dieses Ergebnis ist so günstig, daß sich die Stadtverwaltung von Budapest entschloß, ab 1. November dieses Jahres das Autohupen auch bei Tage zu untersagen.

Badisches Staatstheater:

Pfizers „Palestrina“

in neuer Einstudierung.

„Nun schmiede mich, den letzten Stein An einen deiner tausend Ringe. Du Gott! Und ich will guter Dinge und friedvoll sein.“

Nach über zehn Jahren erziehen als Gröffnungsvorstellung des Badischen Staatstheaters wieder die musikalische Legende „Palestrina“ von Hans Pfitzner, eines der ganz wenigen ethisch fundierten Werke unserer Zeit; jene Bekennnisoper eines ersten, aus faustischem Drama suchenden und forschenden Grüblers, eines Musikers von genialer Begabung; erschien das Feiertagswerk von dem Glauben an die göttliche Sendung der Musik, von dem Glauben an die Gotterfülltheit des Künstlers.

Immer wieder ist der erste Akt das größte und tiefste Erlebnis, er ist auch dem subjanzialen Wertgehalt nach der bedeutendste. Er ist dramatisch und musikalisch von logischer Geschlossenheit und erfüllt von hoher poetischer Schönheit und innerem Leben; die Schüler bringen die Exposition, Borromeo und Palestrina rollen den Konflikt auf, der Meister bleibt allein zurück, die abgeschiedenen Komponisten erscheinen, eine geniale Vision, die in himmlischer Schönheit die Verse erstahlen läßt. „In dir, Pierluigi, ist noch ein hellstes Licht; das strahlte noch nicht. Ein letzter Ton noch schlet zum klingenden Akord; als der ertönt du dort. Den Schlüssel zum Gebäude zu fügen sei bereit; das ist der Sinn der Zeit.“ Dann folgt von dieser Chorpolyphonie über den Palestrina-Monolog, der Pfitzner wie seinen anderen Musiker unserer Zeit als Kenner der Jenseitigkeiten der Seele zeigt, eine nicht in Worte zu fassende äußere und innere Steigerung, die zu den Großtaten im Reiche der Tonkunst gehört; ein Wachsen, ein immer weiter, breiter und tiefer gehender Empfindungsgehalt mit der wunderbar sich aufschwingenden Intuition der Messe und der sich anschließenden glanzvollen Apotheose des erwachenden Rom.

Diese durchgeistigten Werte der Tonsprache hat auch der dritte Akt. Er ist gleichsam der Spiegel des ersten und schließt den Ring der Innenhandlung, das Verhältnis zwischen Vater und Sohn in seiner rührend-schlichten Innigkeit; die Seelengröße, die Abgeklärtheit und die Duldsamkeit Palestrinas, als er den Fortgang seines Schülers erfährt; er schließt das Bekennnis von der Rettung der Musik ab; voll nach innen gewendet, wenn der Meister an die Orgel tritt und die diesem Bericht vorangestellten Verse singt und in einer g-moll-Stadenz leise verdämmern läßt.

Während er also an der Orgel sitzt und eines jener Motive aus dem ersten Akt spielt, die vor Änigkeit bluten, erreichen ihn die lauten Coviva-Sträßenrufe nicht mehr. Was

soll auch der Arm der Welt dieser ewigen Ruhe gottgesandter Kunst gegenüber, dieser Erhabenheit und Verständnistiefe gegenüber dem Schöpferischen...

Der Arm der Welt bringt in den zweiten Akt! Reid, Haß und Zwist sind seine Triebfedern und zum Schluß sprechen die Gewehre eine schauerliche Sprache.

Dieser Mittelteil ist viel bezweifelt. Er reißt scheinbar die Legende entzwei. Lassen wir Hans Pfitzner selbst darüber sprechen: „Daß da sozusagen zwei Welten als Faktoren der Handlung gegeneinander ins Spiel zu kommen hatten, stand für mich von vornherein fest, die eine äußerliche mit ihrem lauten und wilden Getriebe, die sich in der Zeitlichkeit abrollt, die man schlechtthin die Welt nennt; und die andere, innerliche, stille, die im Herzen des schöpferischen Menschen die Ewigkeit sucht. Diese erregt das Meisterwerk nicht mit der anderen Welt, auf Gehet; auch nicht gegen sie, gegen ihren Willen, sondern über jene hinaus, ohne sie, ganz anderen Gesetzen gehorchend, als in jener wirksam sind. Diese beiden Welten mußten also in der Form des Wertes zum Ausdruck kommen. Sie bilden die eigentliche Handlung. So sah ich denn, ehe ich noch genau wußte, was in den einzelnen Akten zu geschehen hatte, eine Art Triptychon als Form, einen ersten und dritten Akt für die eigentliche Palestrina-Welt, und in der Mitte das Bild bewegten Treibens der Außenwelt.“ So sind, möchten wir hinzufügen, der erste und der dritte Akt die Flügel eines dreiteiligen Altarbildes und das Mittelbild, der zweite Akt, das realistische Gegenstück. Aus allen dreien schaut Palestrina-Pfitzner mit unerbittlicher Frölichkeit, der Träumer, der Grübler, der Künstler, der Gottsucher, der Kämpfer, der Bekämpfer!

Nicht nur im Musikalischen und Klanglichen, auch im Erfassen und Erschöpfen des geistigen Inhalts stellt diese musikalische Legende außerordentliche Ansprüche. Wie bei „Parzifal“ oder bei den „Meistersingern“, mit denen „Palestrina“ innere Bindungen hat, bedeutet wohl für alle Bühnen eine Neueinstudierung der Legende ein Bemühen, immer näher an den geistigen Kern dieser unvergleichlichen Schöpfung heranzukommen und durch neue Erfahrungen und Erkenntnisse die Wiedergabe zu vertiefen; denn es handelt sich hier nicht um eine gangbare und dankbare Oper, vielmehr um ein Bühnenweihetpiel, um ein Feiertagswerk innerhalb des Spielplans.

Unser Staatstheater hat mit der Einstudierung die Grundlage zu einer würdigen und von ernster, ja vorbildlicher Kunstausfassung zugehöriger Wiedergabe gelegt. Kapellmeister Joseph Keilberth, dem das Schaffen Hans Pfitzners eine Angelegenheit des Herzens ist, und Spielleiter Erich Wildhagen, der von seiner künstlerischen Tätigkeit in München

den besonderen, gedämpften Stil des Wertes kennt, haben in glücklichster Weise die Kräfte der Bühne und des Orchesters zusammengefaßt. Die Aufführung hatte einen einheitlichen Stil, und alle Beteiligten waren eifervoll bemüht, ihr Bestes zu geben: der junge Dirigent, der erstmals diese Wunder-Partitur ausbreiten durfte und aus einem starken und gespannten Gefühl heraus musizierte und farbige und intensive die Vorspiele formte; der Spielwart, der sich als treuer Diener bewährte; Kammerjäger Theo Straß, der den „Retter der Musik“ (ohne uns Ueberflüssige zu stören) ernst, eindringlich und überzeugend in der edlen Schlichtheit und in der ausdrucksreichen musikalischen Art dem Hörer naheführte, dann Helmut Seiler, ein Borromeo von durchdringender Kraft und Größe, der schlaue Fuchs von Novagerio des Kammerjägers Wilhelm Rentwig und der Morone von Kammerjäger Fritz Harlan, der anscheinend durch eine leiste stimmliche Indisposition gehemmt war. Aus der großen Reihe der Sänger und Darsteller seien noch genannt Kammerjäger Adolf Schöpllin, ein Paßst voll Würde und Feierlichkeit, die kindliche Naturität des Babino der Kammerjägerin Elise Blant, die frische des Silla der Hedwig Hillengaß, die sehr warm singende Lucrezia der Paula Baumann, der Zeremonienmeister des Kammerjägers Franz Schulte, die Kapellfänger, die jubilerenden Stimmen in der Messelzene der Hilde Anschütz, Elise Blant und Ilse Roemer, die Chöre und die Singesänger im Konzil.

Emil Furrard gab dieser Legende einen stimmungsvollen Bühnenrahmen. Der Innenraum des ersten und dritten Bildes ganz einfach in braun-rot, mit dem Bild durch das seitliche Fenster auf Rom; die Vorhalle in Trient, ein Renaissancebau in hellen Farben, halbrund, mit stufenartigem Aufbau.

Dichterstunden im Scheffel-Museum.

Im Vortragssaal des Scheffel-Museums, Bismarckstraße 24, findet auch während des Winterhalbjahres 1935/36 wiederum eine Reihe der bekannten wertvollen Dichterstunden statt. Die Hauptbedeutung der Dichterstunden liegt darin, daß sorgfältig erwählte Werke deutscher Dichter der Gegenwart und der Vergangenheit in künstlerischem Vortrag dargeboten werden, so daß sie in ihrer stärksten Wirkungskraft, im lebendigen Wort, vor dem Hörer erheben. Für das bevorstehende Halbjahr sind zunächst die folgenden sechs Vorträge angekündigt: 1. Ernst Wiechert: Die Birtennovelle; 2. Wilhelm Raabe: Des Reiches Krone; 3. Martin Beck: Schwarzbuch; Emil und Franke; 4. Adalbert Stifter: Veratritfall; 5. Joseph Victor von Scheffel: Juniperus; 6. Paul Ernst: Der Seiland. Erweiterungen der Reihe, besonders durch hervorragende Neuerscheinungen, sind in Aussicht gestellt.

Die erste Dichterstunde findet Anfang Oktober statt, die weiteren folgen in etwa monatlichen Abständen. Zu näheren Auskünften jeder Art über die Veranstaltungen, besonders über die Eintrittsbedingungen, die wirklich jedermann den Besuch ermöglichen, erdietet sich die Geschäftsstelle des Deutschen Scheffel-Bundes im Scheffel-Museum.



# Preise im Lebensmittel-Einzelhandel.

### Eine Erklärung des Reichsnährlandes.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, Dr. G a u l e r, hatte zum Samstag nach Berlin eine außerordentliche Sitzung des Verbands einberufen, an der auch die Bezirksgruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilnahmen. Nach gründlichen Ausführungen zur Preisfrage im Nahrungs- und Genussmittelhandel verlas das Verbandsmitglied Dr. R e i n h o l d von der Refekel folgende Erklärung des Reichsnährlandes zur Preisfrage:

„In den letzten Wochen war häufig zu beobachten, daß bei gelegentlich auftretenden preispolitischen Spannungen das Urteil der Öffentlichkeit sich sofort und auserst gegen die Lebensmittel-Einzelhändler wandte. Das ist an sich wohl verständlich, weil solche Preisrückstellungen dem Verbraucher nun einmal im Laden des Lebensmittel-Einzelhändlers zuerst entgegen treten und weil zum anderen die Erinnerung an Ueberhöhung der Preisspannung gerade auch im Lebensmittel-Einzelhandel in früheren Jahren noch bei den Verbrauchern nachwirkt.

Heute haben sich hier die Verhältnisse grundlegend geändert. Tatsächlich sind die auf den Einzelhandel entfallenden Preisspannen g a n z e r h e b l i c h z u r ü c k g e d r ä n g t worden, so daß bei einzelnen Artikeln die Preisspanne unter der kalkulatorischen Notwendigkeit bleibt. Der Einzelhandel hat in seiner Gesamtheit M a ß n a h m e n g e g r i f f e n und mit Rücksicht auf die Verbraucher auch Opfer auf sich genommen. Er fühlt sich heute genau so als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Ernährungswirtschaft wie die Erzeuger und die Verarbeiter. Er ist gleichberechtigt, aber auch gleich verpflichtet. Die Reichshauptabteilung III betrachtet es als eine selbstverständliche Pflicht, den Lebensmittel-Einzelhandel gegen unangemessene Vorwürfe der Preissteigerung in Schutz zu nehmen. Die enge Zusammenarbeit zwischen der Reichshauptabteilung III und der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel-Einzelhandel in der

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel trägt dafür, daß der Lebensmittel-Einzelhandel heute seiner Aufgabe als ehrlicher Mittler zwischen Erzeuger bzw. Verarbeiter und Verbraucher einerseits und den Verbrauchern andererseits voll und ganz entspricht. Wenn bei einzelnen Waren die Kleinhandelspreise heute höher liegen, so müssen auch die zuständigen Stellen des Reichsnährlandes, insbesondere auch die Landesbauernschaften und dort vor allem die Hauptabteilungen III, in Zusammenarbeit mit der Unterabteilung der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel-Einzelhandel (Refekel) zur Aufklärung gewisser Irrtümer in der Verbraucherschaft über die Preisbildung im Lebensmittel-Einzelhandel auf die tatsächlichen Faktoren der Preisbildung hinwirken.

Staatssekretär B a c k e hat anlässlich verschiedener Kundgebungen zur Preisfrage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Grenzen der Marktordnung durch die Verhältnisslage gegeben sind. Auf diese Verhältnisslage haben sowohl Erzeuger wie Kleinhändler nur einen sehr bedingten Einfluß, zumal dort, wo infolge noch bestehender gewisser organisatorischer Unzulänglichkeiten, deren Beseitigung außerhalb der Zuständigkeit auch des Reichsnährlandes liegt, der Preiseinfluß des Auslandes und seine spekulative Ausnutzung nach wie vor wirksam sind. Im ganzen gesehen, kann man dem Lebensmittel-Einzelhandel das Zeugnis ausstellen, daß er mit den Erzeugern, den Ver- und Verarbeitern im Reichsnährland in einer Front steht, um eine Verringerung der Lebenshaltungskosten von der Verbraucherschaft abzuwenden.

Die Landesbauernschaftsleiter III werden daher anzuweisen, den erwähnten irrtümlichen Auffassungen über den Einzelhandel in ihrem Bereich entgegenzutreten und für die nötige Zusammenarbeit mit den Gliederungen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel auch auf diesem Gebiete zu sorgen.“

## Schwere Sturmshäden im Stadtpark.

Das Unwetter, das am Sonntag in den Abendstunden über unserer Stadt niederging, hat in den mit Liebe gepflegten Anlagen unseres schönen Stadtparks ganz erheblichen Schaden angerichtet. Wer am Montag früh durch den Garten ging, mußte mit Bedauern feststellen, daß alle Wege förmlich übersät waren mit abgerissenen Baumästen und Baumzweigen und daß eine erhebliche Anzahl von Bäumen dem Sturm zum Opfer gefallen waren. So wurde einer der großen Pappelbäume direkt vor dem Raubtierwinger glatt abgerissen und auf das Dach der Raubtierbehauungen geworfen, so daß das Dach erheblich beschädigt wurde. Besonders stark mitgenommen wurde auch das alte Prachtexemplar einer Pappel vor dem Bärenwinger. Wohl hielt hier der Stamm den Anprall des Sturmes aus, dafür wurde aber die weitläufige Krone des alten Baumriesen stark in Mitleidenschaft gezogen. Diese Krone weist mindestens zwanzig Wundstellen von abgerissenen Ästen auf zum Teil von Ästen in der Größe kleiner Bäume. Einer dieser Äste wurde direkt in den Bärenwinger geschleudert und zwar so, daß er aufrecht in den Zwinger zu stehen kam. Zum Glück befanden sich die Bären schon in den rückwärts gelegenen „Schlafgemächern“, sonst hätten sie sicher die Gelegenheit benützt zu einer kleinen Kletterübung an dem im Zwinger stehenden Ast, der so schön den Weg in die Freiheit zeigte. Am Schwanensee, dessen westlicher Baumbestand dem Sturm besonders ausgesetzt war, wurde ein großer Baum ebenfalls glatt in der Mitte abgeknippt und der obere Teil in den See geschleudert, ein daneben stehender anderer Baum, der mit seinem gewaltigen Blätterdach eine besondere Fierde dieses Gartenteils bildete, wurde samt dem Wurzelwerk aus dem Boden gehoben und ebenfalls in den See geworfen. Auch auf dem Lanterberg und in der nächsten Umgebung des Stadtparks, wie in der Schmelzstraße, sind dem orkanartigen Sturm ebenfalls mehrere Bäume zum Opfer gefallen.

## Tod durch Herzschlag.

Am Samstag, den 14. September, erlitt ein Diplomingenieur, der mit dem um 19.30 Uhr eintreffenden Personenzug von Baden-Baden nach Karlsruhe fahren wollte, kurz nach der Station Baden-West einen Herzschlag, der den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte.

## Schnellverfahren.

Dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden vorgeführt: 1 Kraftfahrer, weil er sein Fahrzeug auf der Adolf-Hitler-Straße in Durlach verkehrsbehindernd aufstellte und bei der Zurechtstellung durch einen Polizeibeamten schimpfte und schrie, wodurch die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet wurde, 1 Person, weil sie den Ruf und die Polizeiwache Mühlburg ohne triftigen Grund alarmierte, 1 weibliche Person wegen Uebertretung des § 381 Ziff. 6 b.

Drei Knechtlinger Burischen, die in betrunkenem Zustand am Sonntagvormittag in der Altstadt sich gegenständig herumzogen und dabei Kirchgänger belästigten, wurden in Polizeigewahrsam genommen. Sie wurden am Montag wegen großen Unsinns vom Polizeipräsidium mit empfindlichen Haftstrafen bestraft, die sie zur Zeit verbüßen.

## Kameradschaftsfahrt der Verbraucher-Genossenschaft.

Die Verbraucher-Genossenschaft e. G. m. H. S. Karlsruhe veranstaltete am Sonntag eine große Rheinfahrt für ihre gesamte Belegschaft. Ein Sonderzug mit insgesamt 321 Personen führte die Teilnehmer durch die angenehme Pfalz über Germersheim, Landau, Bad Münster, Bad Kreuznach, entlang an den traubenbehangenen Höhen, vorbei an alten Burgen und Schloßern, nach Bingen a. Rh. Von dort ging die Fahrt weiter mit dem Rheindampfer „Ernst Moritz Arndt“, rheinabwärts. Haben und drüben grühten die alten, lauenwobenen Burgen und Schlösser. Bei der hohen Lorelei verlangsamte der Dampfer seine Fahrt und ließ erklingen das Lied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Als die Sonne klar hervorbrach, da wies alle sich auf allen Gesichtern heller Sonnenschein. Von weitem artete die Festsung Ehrenbreitstein und bald war Koblenz erreicht. In Koblenz war eine Stunde Aufenthalt, die man dazu benutzte, das Deutsche Eck zu besuchen und einen kurzen Abstecher in die alte und doch schöne Stadt zu machen. Ein kleiner Bummel in den schönen Rheinanlagen bildete den Abschluß des Besuchs in Koblenz. Während des Mittagessens auf dem Schiff ging die Fahrt wieder rheinaufwärts zurück nach R u d e s h e i m, der berühmten Wein- und Fremdenstadt am Fuße des Niederwaldes. Hier fuhr man mit der Zahnradbahn auf die Höhe und besichtigte das Niederwalddenkmal, wobei ein Vertreter des Rudesheimer Verkehrsvereins erklärende Worte sprach.

Die herrliche Aussicht vom Niederwalddenkmal war ein neuer Ansporn für die Vegetation, die dann in Rudesheim selbst noch einmal gewaltig anschwellte, denn hier fand man sich im Felsenkeller zum Nachtessen und einem geselligen Beisammensein ein. Geschäftsführer Franz W i s s e l t gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es Betriebsführung und Aufsichtsrat ermbaldigen konnten, der Belegschaft nach Arbeit und Mühe des Alltags diesen schönen Tag zu schenken. Die Betriebsführung habe stets das Wohl der Belegschaft im Auge und darauf ihre ganze Arbeit aufgebaut. Anlässlich des siebenjährigen Jubiläums der Verbraucher-Genossenschaft, das noch in diesem Jahre stattfindet, habe sich die Betriebsleitung verpflichtet gefühlt, der Belegschaft eine besondere Freude zu machen. Vor allen Dingen wolle die Betriebsführung die Arbeit zu aufbauen und gestalten, daß sie jedem einzelnen Betriebsmitglied einmal an einem schönen und sorgenfreien Lebensabend verhelfen wolle.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Herr M a n z gab ebenfalls seiner Freude darüber Ausdruck, daß es möglich gewesen sei, dem gesamten Betrieb einen Tag lang die Sorgen und Mühen des Alltags verpassen zu lassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Erinnerung der Belegschaft neue Kraft für die werktätige Arbeit geben werde. Vertrauensrat Kassier M a i e r dankte mit kurzen Worten im Namen der Belegschaft der Betriebsführung und dem Aufsichtsrat und gelobte unbedingte Treue zur Betriebsführung.

Bei Rudesheimer Wein und rheinischem Humor vergingen die Stunden wie im Flug. Jeder war von Herzen froh, um 10 Uhr dampfte der Sonderzug über Mainz, Worms, Ludwigshafen der Heimat zu. Der nimmermüde Arbeitskamerad G a u e l l e r sprach mit seinem Schifferkollegen auch auf der Heimfahrt für Stimmung. Ein wunderlicher vorherblicklicher Tag war zu Ende, der allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird, der ihnen Kraft und Freude für den Alltag gibt, der aber auch Zeugnis ablegt von der schönen Verbundenheit und wahren Volksgemeinschaft der Verbraucher-Genossenschaft.

Die vorzügliche Leitung der ganzen Fahrt lag in den Händen des Obob-Rieschhaus A. G.

## Rückkehr der SA und SS von Nürnberg.

Am Montag nachmittag gegen 16 Uhr trafen die Nürnbergfahrer der SA wieder am Karlsruher Hauptbahnhof ein. Auf dem Bahnhofspalast hatten sich zu einem herzlichen Empfang hundert von Volksgenossen eingefunden. Ehrenformationen der SA-Standard 100 bildeten das Spalier, um ihre heimkehrenden Kameraden zu empfangen. Gebührend harrte die Menge, bis die Fahnen sichtbar wurden und die SA in strammem Marsch aus der Halle marschierte. Heilrufe erklangen über den weiten, in der Sonne liegenden Platz und die Musikkapelle ließ schneidige Marschklänge hören. Standortführer A n e l beendete die Begrüßung der Nürnbergfahrer mit den Worten: „Dienen wollen wir, dienen der Idee, dienen unserer Volkse.“ Dann marschierten die Kolonnen der SA mit der alten und zerfetzten Sturmabzeichen ab. Durch die Göttinger, Angarten-, Müppurrer und Kaiserstraße führte der Marsch zum Kaiserplatz. Vor dem Haus der Standard wurden die Stürme mit einem Sieg Heil auf den Führer verabschiedet.

Kurz nach 19 Uhr kam dann auch der Sonderzug der SS in Karlsruhe ein. Wiederum hatten sich viele Volksgenossen an der öffentlichen Front des Bahnhofes eingefunden, um mit den Spalier bildenden SS-Leuten die heimkehrenden Teilnehmer am Reichsparteitag der Freiheit zu empfangen. Auch sie wurden mit großem Jubel und reißiger Freude aufgenommen und genau so wie ihre Kameraden von der SA mit Blumen und Gedecken überschüttet. Marschmusik erklang und die Formationen lebten sich in Bewegung zum Zuge durch die Straßen am Stadtpark, Göttinger, Kaiser- und Karlstraße zum Haus der Standard in der Karlstraße, wo die Rückgabe der Standard erfolgte, und dann zu den Schrempf-Gaststätten, wo die 200 Nürnbergfahrer der Standarden 82 und 86 ein vom Wirt gestiftetes kräftiges Abendessen und Freibier erhielten. Wozu auch mehrere Bädermeister der Stadt das notwendige Brot zur Verfügung gestellt hatten. Unter den Klängen des Musikzuges der SA-Motorfahrräder 11/10, die auf der Bühne des großen Theaterkaas konzertierten, blieben die SS-Kameraden noch bis in die Nachtstunden frühlich zusammen, dann suchten die Offiziere der SS, Standarte ihre Quartiere auf. Das neue, vom Führer gewählte Feldzeichen dieser Offiziers-SS-Standard, das den Namen „Sauerland“ trägt, wird von ihnen heute Dienstagnachmittag halb 2 Uhr feierlich am Karlsruher Hauptbahnhof eingeholt und dann zum Standort Offenburg abgeführt.

## Verkehrsunfälle.

In der Marienstrasse sprang ein 8 Jahre altes Mädchen aus Unachtsamkeit in ein vorbeifahrendes Kraftrad. Das Kind wurde zu Boden geschleudert und erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Es wurde nach Anlegung eines Notverbandes in seine elterliche Wohnung verbracht. Der Unfall wurde durch das Kind selbst verschuldet.

Auf der Kreuzung Kriegs- und Westendstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Kraftfahrer zusammen. Der Kraftfahrer wurde dabei verletzt und sein Fahrzeug so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer des Personenkraftwagens, weil er das Vorfahrtsrecht des Kraftfahrers nicht beachtet hatte. Der Name des Kraftwagenführers konnte nicht festgestellt werden, da er sich beim Eintreffen der Polizei von der Unfallstelle entfernt hatte.

Am Montag gegen 11.30 Uhr schenken in der Müppurrer Straße zwei vor einem Leiterwagen gespannte Pferde und gingen durch. Eine Müppurrer Straße und Kuisenstraße kürzte der Wagen um, wobei ein junger Baum umgerissen wurde. In der Nacht zum 17. September gegen 2.30 Uhr überfiel sich auf der Karlsruher Landstraße, etwa 300 Meter westlich der Dornwaldschiedlung ein mit 5 Personen besetzter Personenkraftwagen. Während 4 Insassen Schnittwunden und sonstige kleinere Verletzungen erlitten, trug ein 35 Jahre alter Mechaniker eine Brustverletzung und einen Knochenbruch davon. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Durlach.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwahrt bzw. angezeigt: vom 14./15. September 1935: 6 Fußgänger, 11 Fuhrwerkslenker, 181 Radfahrer, 56 Kraftfahrer; vom 15./16. September 1935: 1 Fußgänger, 33 Radfahrer, 16 Kraftfahrer; vom 16./17. September 1935: 6 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 106 Radfahrer, 40 Kraftfahrer.

## Dorrlacher Kerwe-Abenteuer.

Es hat was Eigartiges an sich, daß alle Schöble an de Pfingst um mir Karlsruhe könne bodruff scholz sei, daß unser hochbetagte „Mudder“ am Turmberg trotz ihrer eiltliche hundert Jahr noch so bei de Hand ist. Bei Bunner, wenn do mir Landesaufschneider deshalb am Dorrlacher Kerwedag in helle Schare mit „u n e r e r“ Elektrische nautstafre um nach alter Sitte dort das Band zwische „Mudder um Dohder“ immer noch enger knüpfe.

Mei Liesbeth um ich, mir sinn traditionsgemäß jedes Jahr an de Kerwe bei unserer liebe Dorrlacher Marktfräa Groggisch um freue uns nobertlich immer uff den große Dag. Es hat was Angenehmes, wenn mer so enn ganze Dag lang Göklerien abnag um de Kerwefume quadratmeterweit vertilge kann, ohne daß obends ein jemand ploß um sagt: „Bezahle bitte“.

Damit mir ganz zu unserm „Sach“ komme, werd immer e par Dag vorher e bissel knapp gefoch, um die richtige „Aufnahmefähigkeit“ zu erreiche. Gürtel und Weste bleibe als überflüssiger Ballast dabei im Kleiderkasten hänge, um mei Liesbeth zied immer e leichtes ärmellofes Sommerkleide an, denn bodrinn kenne am bestde „schaffe“.

Sieue Schind lang sinmer bei unserer liebe Marktfräa daheim giesse um hawe die Kochbarferte in uns aufgenomme, bis unser Mäge schartz vernemlich gegen die „Arbeitsverleumdung“ protestiert hawe. Mei Liesbeth hat sich natürlich auch erkenntlich zeige wolle, um hat furtzhand die ganz „Marktfräamille“ in die nächst bestde Wirtschaft zu e par Biertele eglise. Sie hat jo deß gut mache könne, denn bei de leichde „Kaffeefahrt nach Bade-Bade“ hatte in de Spielbank fuffzehn Mark gwonne, die sie extra für den Zweck uffghowe hat. Bei richtiger Kerweschätzung, Wein, Musik um Danc ist die Zeit rumflogge wie nit um mer dann ans heimfahre gedent henn, ist wahrscheinlich der Schaffner von de „Leisch Elektrisch“ grad ins Bett neigschlage. Jetzt henn mer halt unsern Gepädmarsch nach Karlsruhe antrete müsse. Arm in Arm sinmer dann menschenfelleckel uff de Dorrlacher Landstrasse beimarschiert um mei Liesbeth hat unermüdlich — immer wider von vorne — deß bestde Marschlied von der „Lore“ gsinne.

Uff eimol fannts a zu tröpfle um e par Sekunde druff hats a schon geschütt. Jetzt war sie natürlich aus mit der „Lore“, denn ihr ärmellofes Sommerkleide war im Au, wie aus e me Wäschhose geogge. Unnerstehde henn mer jo leiber nitzends könne. Daß unser Petrus uns die „Kerweabfählung“ beschert hat, war selbstverständlich wider emol mei Schuld, denn deß ist e unabänderliche Gwohnheit meiner Liesbeth, daß für alles was ihre age de Schirich geht, ich verantwortlich sei muß.

Mir ist s' Wasser schon zu alle Knopflöcher rei um nautsloffe um mei „Schdreiertele“ war überhaupt bloß noch enn einziger Regedroppe. Vollständig erschöpft sin mer nach dere Wasserflucht in unserm Heim glandet. Wie ich jetzt awer in de Klich s' Licht angeknipst hab, bin ich vor Schrecke bleich worre, denn deß Gicht meiner Liesbeth hat ausgese wie enn ausglöffener Farwefasche. Deß schöne Blumenschträuble uff ihrem weiße Sommerhut hat sich in sei verschiedene Bestandteile uffalöt um die farbige Wädh hawe ihr holdes Antlitz in enn kriegsbemalte Indianerkopf verwandelt ghabt.

Mit Schmirseil um Silberband hab ich ihr dann die Landkarte aus ihrem Gicht rauswäsche müsse, denn deß Zeig hat ghowe wie Weh. Wenn uns a die Regefatastros den Kerwe-Abschlus schartz verwässert hat, so bleibt trotzdem die „Dorrlacher Kerwe“ für uns immer e großes Ereignis, das hoffentlich für alle Zukunft erhalte bleibt. Gustavus.

## Zug mit Steinen beworfen.

Am Sonntag gegen 17 Uhr wurden auf den Schnellzug D 189 Heidelberg-Karlsruhe bei der Eisenbahnunterführung an der Fußstraße in Durlach von 4 Knaben Steine geworfen. An der Lokomotive wurde eine Scheibe zertrümmert und der Lokomotivführer am Kopfe verletzt.

Badisches Staatstheater.

Robert Guiskard, Herzog der Normänner.

Dramaturgisches Fragment von Heinrich von Kleist.

Heute Dienstag, 20 Uhr, findet die Eröffnungsvorstellung des Schauspielers Robert Guiskard...

Der kühne, listreiche Herzog der Normänner, Robert Guiskard, belagert Konstantinopel, die Kaiserstadt...

Kaffeefahrt nach Heidelberg.

Zum Uebergang vom Sommer in den Herbst bringt die Reichsbahndirektion Karlsruhe am Mittwoch eine Kaffeefahrt nach Heidelberg...

Ausflüge ins Albtal.

Um den Wünschen der Interessenten entgegenzukommen, hat die Albtalbahn die Sonderfahrten von Karlsruhe nach Herrnsalb...

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Staatstheater: Hierauf „Der zerbrochene Krug“, 20-22.30 U. Schauspieltheater: Die blonde Carmen, 4. 6.15, 8.30 Uhr...

Rosalind von Schirach von der Berliner Staatsoper hat für ihr erstes Auftreten in Karlsruhe eine Vortragsfolge aufgestellt...

Mittwoch-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Das Karlsruher Berufsorchester wird Mittwoch im Stadtpark von 15.30 bis 18 Uhr...

„Eulide“ im Refi. Der steigenden Nachfrage wegen hat sich die Direktion der Refi...

Tirunum, Tyinil, Tyovet

Die großen Skitemine in Deutschland und Schwarzwald endgültig.

Der Kern der Olympiade und der Kampfeinstellungen.

Nachdem nun die Fachamtstagung Skilauf - Deutscher Skiverband - ihre Jahreshaupttagung erledigt und die großen Rahmentermin festliegen...

Als großes Gerippe maßgeblicher Art lagen fest die Tage der Wintersportolympiade vom 6. bis 16. Februar für Garmisch-Partenkirchen...

Bemerkenswert ist zur Schwarzwaldmeisterschaft, daß in die genannten Tage der Große Dauerlauf, bis 50 Km, hineingearbeitet wird...

In dieses Termingebäude schieben sich im Schwarzwald die Bezirkswettkämpfe am 19. Januar, für die die Austragungsorte in den Bezirken Nord, Mitte und Süd noch nicht festliegen...

Abchluß des Baden-Badener Tennisturniers.

Die zwei abschließenden Tage des Internationalen Baden-Badener Tennisturniers brachten ausgezeichneten Sport. Schon am Samstag gab es, besonders im Herren-Doppel...

Der Sonntagvormittag galt der Förderung des Gemischten Doppels und des Damen-Doppels. Im Gemischten Doppel schied Henner Denkel mit Miß Ley gegen den Freiburger Weiche mit Frl. Enger aus...

Ein wirklich schöner, rasiger Kampf war das Herren-Einzel, in dem Henner Denkel gegen den in Ueberform spielenden K. u. I. Mann anzutreten hatte...

Kußmann errang den Sieg durch sein sehr überlegt ausgeglichenes und aufgebautes Spiel, er verlor auch im fünften Satz...

Ergebnisse der internat. Sechstagesfahrt.

Internationale Trophäe: 1. Deutschland (Genne, Stelzer, Kraus a/BWSt) 25 Punkte, 2. Tschechoslowakei 66 P., 3. England 401 P., 4. Italien 402 P., 5. Frankreich 565 P.

preispringen, Staffelläufe, Mannschaftsläufe oder dergleichen. Hier heraus fällt das große Potallhochspringen in Neustadt (Sprunglauf und Abfahrtslauf)...

Ballon „Deutschland“ gelandet.

Die erste Landmeldung vom Gordon-Bennett-Flug der Freiballone ist eingegangen, und zwar von dem deutschen Ballon „Deutschland“...

Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall. Bei den Letzten fanden die Deutschen alle Unterstützung, so daß der Ballon ohne Schaden geborgen werden konnte...

Fußball-Ergebnisse.

SV Söllingen - SV Bergauefen, SV Gröningen 2:1. Germania Karlsruhe/Bermania Forst - Franconia Bruchsal, SVgg Bruchsal, SV Hambriden und SV Untergröndach 6:1...

war, nicht die Nerven und das sicherte ihm seinen großen Erfolg. Denkel gefiel besonders auf Rückhand und in Nebangriffen, während sein Aufschlag wechselte...

Einen sicheren Sieg errang Frl. Horn über Frau Schneider-Beis. Frl. Horn war durchweg überlegen, sie ist nach ihren ganzen Spielen die unangefochtenste Siegerin...

Die Spiele standen vom ersten Tag ab auf einer Stufe, die die wirklich großen und spannenden Kämpfe des Vorschlusses und besonders des Schlusstages schon ahnen ließ...

Die Teilnahme des Publikums war stark und die Haltung immer einwandfrei und sportlich-ehrlich, so daß kein Mißton in die Veranstaltung kam...

Dunk a/DWB, Dader (England) a/Royal, Enfield, Eensburg a/DWB, Nieß a/Tirunum, Vermaat (Holland) a/Royal, Enl, Timmer (Holland) a/Royal, Duffin (Irland) a/Matthies, Falter a/Tirunum, Schäfer a/BWSt, Neill (England) a/Matthies, Sanders (England) a/Tirunum, Norris (England) a/Med, Vanber, Zeelen (Holland) a/Ariel, W. Winkler a/DWB.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 17. September 1935.

51. Jahrgang / Nr. 217

## Donaueschinger Herbstblätter.

Erfreuliche Sommerbilanz — Rückblick und Ausblick.

Donaueschingen, 16. September.

Über das hochgelegene Maarland sind die ersten Herbststürme hinweggegangen. Morgenröste tun ihr stilles unerbittliches Werk. Schon leuchten aus Büschen und Bäumen die herblich goldgelben Blätter und drunten im fürstlich fürstbergischen Park nimmt die Farbenpracht mit jedem Tage zu. Der nächtliche Himmel, der sich in fast unwahrscheinlicher Tiefe und Klarheit über dem Lande wölbt, verankert Nacht für Nacht sein eigenes phantastisches Feuerwerk. Aus dem blühenden Sternendom strömen die Sternschnuppen in die ferne Tiefe und bringen ewig in die ferne nächtliche Pracht. An sonnigen Tagen aber überglüht ein sanftes Licht die Landschaft und verleiht ihr jene schwermütige Schönheit, die uns ans Abschiednehmen gemahnt.

Keine andere Jahreszeit paßt so sehr in die ernste und schlichte Schönheit des Maarlandes wie der Herbst. Er erhöht ihre unauffälligen Reize, indem er hervorhebt, was sie so eigenartig, so fesselnd macht. Die weiten Linien der fast ins Unendliche weisenden Perspektiven vertiefen sich noch, zu dem Nostros der hügeligen Ackerreihen gesellt sich das Flammenherbstlicher Laub- und Mischwälder. Zwischen den immer noch tiefgrünen Matten und den braunen, längst abgernteten Fruchtfeldern blüht das Silberband der jungen Donau, die mit ungezählten Schleifen und Bögen sich ihrem Geburtslande entwindet. Eine Fülle zartester Farben breitet sich über die weilige Weite des Landes. Und die Zeit der unvergleichlichen schönen Sonnenuntergänge ist nun auch in unser Land gekommen. Wenn die feurigen Strahlenbündel des verfunkenen Sonnenballes über den verblähten Abendhimmel schießen, hinter dem brennenden Horizont heraus, dann wird die Hochlage des Maarlandes in dramatischer Weise sichtbar.

Schade, daß die sanfte Schönheit dieser letzten Nachsommerstage nur noch die wenigsten unserer ungezählten Sommergäste erleben dürfen. Denn schon hat sie der Pflicht zum größten Teil wieder zu ihren Arbeitsstätten zurückgerufen in all die Städte unseres großen Vaterlandes. Bald sind die Einwohner des Schwarzwalddörferbades an der Quelle der Donau wieder ganz unter sich. Das ist für sie die Zeit der Entspannung, des Wiederzurückfindens zu ihrer geliebten Landschaft. Denn trotz all des betrieblichen Sommerlebens, trotz dem Odem des Großstädtischen, der mit den Fremdenfluten der Saison auch in unsere Abgeschiedenheit vorzudringt, sind die Bewohner der Maar sich in ihrer unverbrüchlichen Heimatliebe treu geblieben. Immer noch leben sie in einer glücklichen, fast schicksalsgebundenen Freundschaft mit der Natur, mit der sie Hand in Hand aufgewachsen sind, die sie in all ihren zarten und rauhen Umgehungen lieben. Brüderlich ist ihr Verhältnis zu Bäumen und Büschen, zu Wäldern und Wäldchen und zu all den Bewesenen, die sich darin tummeln.

Welche Fülle von erfreulichen Ereignissen, welche ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung hat der nun hinter uns liegende Sommer für unsere alte Fürstentümer, für das ganze Amtsbezirksgebiet gebracht. Und dort, wo sich die Sommergäste in großer Zahl aufhalten, wo die Schlagadern des Verkehrs sich kreuzen, ist dem Dienst am Gast nicht mit guter Unterbringung und Verpflegung allein, nicht mit der an sich dort gegebenen landschaftlichen Schönheit Genüge getan. Auch für hinreichende Kur- und Heil muß gesorgt werden. Längst hat Donaueschingen diese Aufgabe erkannt und handelt danach. So hat man die Kur- und Promenadenkonzerte in einer neuen seitensprechenden Form wieder aufleben lassen. Durch die Zusammenfassung aller musikalischen Donaueschinger in einem großen musikalischen Sommerprogramm, wußte man eine überaus farbige, genussreiche Veranstaltungsreihe zusammenzustellen. Darin hatten die musikalischen Feiertage der RSG, „Kraft durch Freude“ einen Hauptplatz inne. Eine schöne, nachahmungswürdige Idee ist es zweifellos gewesen, die künstlerischen Fähigkeiten Einzelner der Allgemeinheit zugänglich zu machen, das häusliche Musizieren einfach in die Öffentlichkeit zu verpflanzen. Der reizende kleine Park des Städtischen Frmasolbadehauses gab zu diesem Zweck einen Freilichtplatz ab, den man nun nach Durchführung einiger geringfügiger Änderungen als geradezu ideal ansprechen kann. Mit Kammermusik, Streichquartetten, Kammertrios, Solistenabenden, mit Volksmusik wie Handharmonika- und Chor Konzerten und mit einer Reihe von unterhaltungsmusikalischen Aufführungen, ja sogar durch die Einstellung eines Freilichttheaters in das Programm, ist eine überaus bunte Reihe wirklich schöner Veranstaltungen entstanden, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen dürfen. An ganz großen Anlässen, wie beispielsweise dem militärischen Volksfest im August, das mit seinem umfassenden sportlichen und unterhaltlichen Programm eine einzigartige Darstellung gewesen ist, hat es in den Sommermonaten in Donaueschingen auch nicht gefehlt.

In gleichem Maße erfolgreichem Schaffens hat sich auch das Wirtschaftsleben der Amtsstadt Donaueschingen und des Bezirkes in glücklicher Weise weiterentwickelt. Sind die Erfolge nationalsozialistischer Gemeindeführung auch schon bisher in fast allen Erwerbszweigen stark spürbar geworden, so war doch naturgemäß eine kurze Zeitpanne nötig, um dieselben sichtbar vor Augen zu führen. Heute aber finden wir in unserer engeren Heimat, genau so wie draußen im weiten Vaterlande, schon eine große Anzahl bereiteter Zeugen

des ungeteilten Erfolges; Großleistungen, die nur dem eifernen Aufbauwillen und dem erfolgreichen Schaffensdrang nationalsozialistischer Kräfte zu verdanken sind. In Donaueschingen sind es nicht nur die Bohnbanten, die bereits alle unbebauten Läden im Stadtimmeren geschlossen haben und die nun die Ansätze zu neuen Stadtteilen bilden, nein, auch viele andere Arbeiten präsentieren sich bereits fertiggestellt oder kurz vor ihrer Vollendung. So die neugegründete und in ein eigenes Haus verlegte höhere Handelsschule, die neue, in jeder Hinsicht muttergütige Jugendherberge, der Ausbau der Gewerbeschule zur Bezirks-gewerbeschule. Die Ueberführung der Adolf-Hitler-Straße über den Bahnhofsplatz ist in ihrer Eisenkonstruktion fertiggestellt und der Straßenbau selbst, der dem Bahnhofsplatz eine dem Großverkehr entsprechende, neue Gestalt verleiht, steht vor seiner Vollendung.

Durch die bereits bis 1. Oktober dieses Jahres vorgesehene Fertigstellung einer Ferngasleitung von Billingen über Bad Dürrenheim nach Donaueschingen wird einem dringenden Bedürfnis der wachsenden Stadt am Ostrand des Schwarzwaldes Rechnung getragen. Alle übrigen sich teils durch dieses Wachstum, teils durch die in kürzester Ver-

gangenheit vollzogene Eingemeindung der beiden Dörfer Allmendshofen und Aufen ergebenden Aufgaben, wie beispielsweise die Erweiterung der Kanalisation, der Bau neuer Wasserleitungen, der Ausbau oder die Verbesserung unzulänglicher Verkehrswege und der Straßenbau überhaupt, werden mutig in Angriff genommen und zielbewußt zum Erfolg geführt.

Die Zeit des unfruchtbaren Feierns, des zwecklosen oder zumindest zeit- und nervenraubenden Debattierens über die Notwendigkeiten im Gemeindeleben ist ja glücklicherweise längst eine Erscheinung der Vergangenheit. Dafür hat der neue Bürgermeister der Amtsstadt Donaueschingen, Pg. E. Sedelmeyer, dessen hauptamtliche Tätigkeit als Gemeindevorstand nun auf 12 Jahre festgesetzt wurde, eine Maßnahme übrigens, welche die allgemeine Befriedigung der Einwohnerschaft hervorrief — einen neuen Geist pflichtbewußten Dienens zum Wohle der Allgemeinheit in das Gemeindeleben gebracht, dem alle bereits erwähnten Erfolge entsprossen sind.

Auch Donaueschingen ist von dem ganzen harten Kampf gegen die Wirtschaftsnot und das Elend der Arbeitslosigkeit durch und durch durchgeleitet geblieben als alle anderen Städte unserer deutschen Heimat. Unter nationalsozialistischer Gemeindeführung ist dieser Kampf auch hier zum Siege geführt worden. Die Einwohnerschaft der Stadt und des Bezirkes Donaueschingen hat daher allen Grund in dankbarer Anerkennung der geleisteten großen Arbeit mitzuhelfen am Aufbau, der ja trotz aller Erfolge noch lange nicht zu Ende geführt ist.

### 3500 Kinder beim Schulheimattag in Detigheim.

Detigheim, 16. Sept. Für den Schulheimattag des Kreises Baden hätte man sich keinen besseren Platz denken können, als die Detigheimer Naturbühne. Sonderzüge brachten die Kinder nach dem Spieldorf. Sie marschierten vom Bahnhof geschlossen, voran die Detigheimer Schillerkapelle, mit den Schulbahnen zum „Teppich“, wo Kreisführer Gärtners den Vorbeimarsch abnahm.



Die 75 000ste Besucherin der Detigheimer Volksschauspiele wird von Propagandaleiter Schürmann geehrt. DNB-Heimatbilderdienst.

### Im Gewerbekanal ertrunken.

Nastatt, 16. Sept. Im Gewerbekanal ertrunken ist am Samstag nachmittag ein 1 1/2 Jahre altes Kind, das beim Sonnenbad in einem unbewachten Augenblick ins Wasser gefallen war. Sofort angestellte Wiederbelebungsvorwürfe waren erfolglos.

### Vom Lastzug erfasst und getötet.

Landa, 16. Sept. Ein Hotelbediensteter aus Bad Mergentheim, der in dem Taubertal Weinort Marbach einen über den Durst getrunken hatte, wurde beim Ausbiegen von der Seitenstraße in die Taubertalstraße von dem Anhänger eines daherkommenden Lastzuges erfasst und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Unfall ereignete sich in den Nachtstunden und ist offensichtlich auf schwere Betrunketheit des Ueberfahrenen zurückzuführen.

### Schwerer Unfall beim Böllerschießen.

Wollbach (bei Lörrach), 16. Sept. Beim Böllerschießen wurde hier am Sonntag morgen der ledige Landwirtsohn Bronner schwer verletzt. Eine Ladung ging frühzeitig los und zerschmetterte Bronner das rechte Bein unterhalb des Knies. Er wurde sofort ins städtische Krankenhaus verbracht, wo dem Verunglückten das Bein abgenommen werden mußte. Bronner steht in den vier Jahren und führt an Stelle seines verstorbenen Vaters die Landwirtschaft.

### Anwesen niedergebrannt.

Beuren a. R. (Amt Engen), 16. Sept. Am Samstag abend ertönte schon wieder aus unserem Dorfe Feueralarm. In dem neben dem erst kürzlich abgebrannten Anwesen gelegenen Haus der Witwe Specht war Feuer ausgebrochen, das sich in dem alten Haus mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und auch auf die großen Heu- und Erntevorräte übergriff. Trotz der energischen Bemühungen der einheimischen Feuerwehr, der die Autozpritze von Engen zu Hilfe kam, war das Anwesen nicht mehr zu retten, jedoch konnte eine Ausdehnung des Brandes verhindert werden. Das Inventar ist zum Teil mitverbrannt, das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf 30 000 RM. beziffert. Die Brandursache ist noch unbekannt.

### Tödlicher Verkehrsunfall.

Krozingen, 16. Sept. Ein tödlicher Motorradunfall ereignete sich am Samstag mittag kurz vor dem Ortsausgang von Krozingen. Ein Motorradfahrer versuchte, zwischen zwei Wagen durchzufahren. Dabei überschlug sich das Motorrad, der Fahrer erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte. Der Soziusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon, er mußte aber trotzdem in die Chirurgische Klinik nach Freiburg eingeliefert werden. Bei dem Toten handelt es sich um den in Neuenburg beschäftigten Arbeiter Bürger aus Dach bei Elzach.

G. Rehl, 17. Sept. (Vom Flugport.) Die Jungflieger Werner Schröder-Trenkel und Dutel der Luftsport-Ortsgruppe Rehl haben die Fl.-Prüfung im Segelflug bestanden.

Tomaten-Soße zu gebackten Eiern und fleischlosen Gerichten, wie Makaroni, Reis und Nudeln.

1 Würfel Maggi's Bratensoße, 1/4 Liter Wasser, 2-3 Tomaten, 1 Eßlöffel (20 g) Butter.

Maggi's Bratensoße fein zerdrücken und mit 1/4 Liter kaltem Wasser anrühren. — Die Tomaten in Scheiben schneiden, in wenig Wasser weichkochen und durch ein Sieb geben. Das so gewonnene Mark in der heißgemachten Butter dünsten, dann in der angerührten Bratensoße unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und einige Minuten ziehen lassen.

Wunsch ganz einfaches Rezept  
immer wenn wir wollen  
zu Genuss aller Art!

MAGGI'S Bratensoße

1  
Würfel  
10PF

Ueberwachung der Höchstpreise für Schweine

Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat die Polizeibehörden angewiesen, die Einhaltung der Erzeugerhöchstpreise für Schlachtschweine während der vorübergehend angespannten Lage auf dem Schweinemarkt auf das Schärfste zu überwachen.

Nur DNF-Mitglieder erhalten städtische Aufträge.

Heidelberg, 14. Sept. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus hat, wie das Kultur- und Presseamt mitteilt, angeordnet, daß bei Vergabe städtischer Aufträge und Lieferungen nur Unternehmer und Firmen berücksichtigt werden dürfen, die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind.

Ehrung von Gefolgchaftsmitgliedern.

Wie die Landesbauernschaft Baden mitteilt, besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Anträge auf Ehrung von Gefolgchaftsmitgliedern für langjährige Dienste, die nach dem 17. ds. Mts. einlaufen, für dieses Jahr nicht mehr berücksichtigt werden können.

Nachrichten aus dem Lande.

Welsheim, 15. Sept. (Ein denkwürdiger Tag.) Am 14. September 1865, also vor 70 Jahren, wurde unsere Stadt von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht, das das ganze Ortsviertel zwischen Hauptstraße, Kreuzgasse, Turmgasse und Brunnenrain mit Ausnahme des Rathhauses, eines Teils der alten Post sowie des Eisenmengerischen und des Finkischen Hauses einäscherte.

W. Leiselshausen, 17. Sept. (Hohes Alter.) Kürzlich feierte Frau Anna Maria Ehrhardt, Witwe des Kaufmanns und früheren Bürgermeisters Johann Georg Ehrhardt, ihren 87. Geburtstag.

St. Vithenau, 14. Sept. (Vollständiges Schanturnen.) Der Turnverein 1864 veranstaltete ein großes, vollständiges Schanturnen, das einen gewaltigen Erfolg hatte.

St. Vithenau, 14. Sept. (Bäckermeister Laich gestorben.) Im Alter von 57 Lebensjahren wurde Bäckermeister Georg Laich zu Grabe getragen.

St. Winklshausen, 17. Sept. (Feuerwehrprüfung.) Kürzlich wurde die vor kurzer Zeit hier neu gegründete freiwillige Feuerwehr durch Kreiswehrführer G. Baumhart aus Offenbach beschäftigt und einer Prüfung unterzogen.

St. Freiburg, 18. Sept. (Glücksritter vor Gericht.) Den ganzen Vormittag nahm eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Anspruch, in der der 52jährige Eduard Grieme aus Bremen und seine mitangeklagte Ehefrau sich zu verantworten hatten.

50jähriges Militärjubiläum.

Am 15. September beging Generalleutnant a. D. Felsch sein 50jähriges Militärjubiläum. Felsch trat am 15. September 1885 in das Grenadier-Reg. VI in Posen ein.

Nach seiner Wiederherstellung übernahm er als Kommandeur die Führung des Inf.-Reg. 256, das in Freiburg aufgestellt worden war und fast ausschließlich aus badischem Ertrag bestand.

Das Unwetter in Nordbaden.

Bruchsal, 16. Sept. Das Unwetter, eine sehr heftige Sturm- und Regende, das am Sonntagabend nach einem außerordentlich schwalligen Tage vom Süden des Landes heraufzog, ging in seiner vollen Wucht über dem Kraichgau und dem unteren Neckartal nieder.

Heidelberg, 16. Sept. Hier und in der Umgebung rief der Sturmwind Obst- und Straßenbäume um. An mehreren Stellen kam es dadurch zu erheblichen Verkehrsstörungen nach dem Vorort Rohrbach-Weimen.

Neilsingen (bei Schwetzingen), 16. Sept. Hier hat das Unwetter in Gemeinde- und Staatswald 100 Bäume enturzelt. Zahlreiche Obstbäume wurden umgerissen.

Weinheim, 16. Sept. Im Stadtbereich von Weinheim wurden 30-40 Bäume enturzelt und niedergedrückt.

graph in Baden-Baden, der den Neuvermählten Lichtbildaufnahmen lieferte, erhielt kein Geld, obwohl Frau G. ihrem Mann den Barbetrag zur Bezahlung der Rechnung übergeben hatte.

z. Singen-Hohentwiel, 15. Sept. (Verbesserung der Straße nach Adolfszell.) Gegenwärtig wird die durch den Adolfszeller Bach führende Adolfszeller Straße verbessert.

Verfälschter Raubüberfall.

St. Georgen (Schwarzwald), 16. Sept. In der Nacht zum Sonntag wurde die ledige 52 Jahre alte Schreibwarenhandlerin Luise Häuser im Hofe ihres Anwesens von hinten überfallen.

Stehen kamen, machten die Folgen der früheren Verwundung einige Monate Erholung in Deutschland erforderlich.

Während der Sommer-Offensive 1915 übernahm der damalige Oberleutnant Felsch mitten im Gefecht die Führung des Inf.-Reg. 250, zu dessen Kommandeur er ernannt war.

Oberrt. Felsch wurde bei Ueberführung der alten Armee in die Reichswehr übernommen. Hier befehligte er zuletzt als Gen.-Major die Stellung des Inf.-Führers in Dresden.

Neun Nähnadeln im Körper.

Vor einiger Zeit begab sich ein 16jähriges Mädchen aus Schloß Zeil ins Krankenhaus Wurzach (Württemberg), um sich wegen Beschwerden am linken Handrücken ärztlich behandeln zu lassen.

Bei Vöscharbeiten schwer verlegt.

Schonach, 16. Sept. In der Werkstätte der Dreherei Burger in der Triberger Straße brach am Samstag kurz vor 12 Uhr Feuer aus, das sehr schnell um sich griff.

Ausländische Diplomaten in Friedrichshafen.

Friedrichshafen (Bodensee), 15. Sept. Samstag vormittag trafen die ausländischen Diplomaten, die an dem Parteitag in Nürnberg teilgenommen hatten, mit einem Sonderdampfer von Lindau kommend in Friedrichshafen ein.

Sie kommen natürlich in erster Linie hierher, um sich das neue im Bau befindliche Luftschiff anzusehen. Dieses neue Luftschiff ist das erste Schiff, das vom Luftschiffbau Zeppelin als transoceanisches Luftschiff entworfen und gebaut wurde.

Unter gruppenweiser Führung durch Direktor Lehmann, Chefkonstrukteur Dr. Dürr und anderen Ingenieuren besichtigten die Diplomaten mit größtem Interesse den im Bau befindlichen „Z. 129“ sowie das Zeppelinmuseum.

Im Verlaufe eines Frühstückes im Kurgartenhotel dankte im Namen der Deutschen Zeppelinreederei deren Geschäftsführer Ehrlich an die hohe Ehre des Besuches sowie für die Auszeichnung und das Interesse, das die Herren für die große Idee des Grafen Zeppelin zum Ausdruck brachten.

Den Dank der ausländischen Diplomaten vermittelte SS-Oberführer Generalmajor a. D. v. Massow. Am Nachmittag begaben sich die hohen Gäste mit einem Sonderdampfer nach Konstanz.

Zum Direktor des Reuchlin-Gymnasiums ernannt.

Pforzheim, 16. Sept. Der bisherige kommissarische Leiter des Reuchlin-Gymnasiums, Dr. Fritz Schaub, wurde zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Dr. Schaub ist in Wiesbaden geboren, studierte an den Universitäten München und Heidelberg alte Sprachen und Geschichte. Nach Beendigung des Weltkrieges setzte er sein Studium in Heidelberg fort.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Unbefändiges Wetter.

Auf der Südseite des über der Nordsee liegenden Tiefdruckgebietes dringen bei stürmischen westlichen Winden ozeanische Luftmassen nach Mitteleuropa, die in Frankreich und Nordwestdeutschland zu starker Bewölkung und niederschlagsreichen Anlauf geben.

Wasserstand des Rheins.
Waldshut: 248 cm.
Heidelberg: 241 cm.
Freiburg: 186 cm.
Karlsruhe: 204 cm.
Sankt: 170 cm.



Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Uneinheitlich, dann fester.

Berlin, 17. Sept. (Frankfurt). Die Börse eröffnete am nach beiden Seiten nur wenig veränderten Kurse...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Karlsruhe, 17. Sept. Fleischmarkt. Der Markt wurde besetzt mit 104 Rindervierteln, 20 Schweinen, 2 Kälbern...

Baumwolle.

Bremen, 17. Sept. (Frankfurt). Baumwolle-Schlusssatz. Amerikaner...

Metalle.

Berlin, 17. Sept. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt...

Aktive Handelsbilanz.

Berlin, 17. Sept. (Frankfurt). Die Einfuhr betrug im August 318 Mill. RM...

(Mineralöl) den Niederlanden (Küchengerichte, Eier), Norwegen (Fisch) und der Schweiz (Zertrümmertes)...

Die Einfuhr stellte sich im August (Juli 1935 - Januar bis August 1935) alles im Juli, RM. für lebende Tiere auf 3,3 (2,2)...

Die Einfuhr war mit 88 Mill. RM. um etwas mehr als 2 Prozent höher als im Juli. Diese Steigerung ist ausschließlich jahreszeitlich bedingt...

Der Rückgang der Lebensmittelaufnahme im August beruht überwiegend auf der jahreszeitlichen Abnahme des Besaus von Kartoffeln...

marktflüssigkeit einerseits in Folge in der letzten Zeit nicht mehr so...

Der Zahlungsmittelumlauf hat sich gegenüber der Vorwoche von 5951 Millionen auf 5913 Millionen RM. verringert...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 17. Sept. (Frankfurt). Am Salomonmarkt lag der Dollar international fest, dagegen das Pfund schwächer...

Berliner Devisennotierungen:

Table with columns for Devisennotierungen (Gold, Silber) and Berliner Notierungen (Gold, Silber) for various countries like USA, England, etc.

Zürcher Devisennotierungen vom 17. September 1935.

Table with columns for Zürich Devisennotierungen for various countries like Paris, London, New-York, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for Berliner Werte des variablen Handels and Frankfurter Kassakurse (Staatsanleihe, Stadtanleihe, etc.)

Berliner Kassakurse

Table with columns for Berliner Kassakurse (Bankaktien, Industriekonten, etc.)

Table with columns for Frankfurter Kassakurse (Anleihe, Aktien, etc.)

Table with columns for Berliner Kassakurse (Bankaktien, Industriekonten, etc.)



Roman von Otto Hawranek

Zu kurz gesprungen

Max Huhle richtete sich hoch auf. Nun, Gott sei Dank konnte er jetzt aufwarten. „Nun gut! Ich hätte geschwiegen und Thomas geschont. Aber wie Sie wollen. Thomas ist immer ein leichtsinniger Mensch gewesen. Er konnte sich nicht vorstellen, daß man im Leben Stein um Stein aufbauen muß, wenn man es zu etwas bringen will. Er fühlte sich als Springer. Leider ist er zu kurz gesprungen. Als Kaufmann stellungslos geworden, wollte er reich und selbständig werden, sozusagen hinter unserm Rücken. Er hat das Erbe unserer Mutter, das mit 5000 Mark auf der Sparkasse lag, abgehoben und sich an einem unsicheren, völlig aussichtslosen Unternehmen beteiligt. Um die Abhebung vornehmen zu können, hat er Vaters Unterschrift gefälscht. Das war auch eines seiner Talente, jede Unterschrift täuschend nachahmen zu können. Der Umstand, daß Vater gerade in dieser Zeit einem schnellen Schlaganfall erlag, brachte die Unterschlagung überraschend ans Tageslicht. Selbst wenn ihm die Hälfte des Geldes gehörte, bleibt die Falschung bestehen und mich hat er um meinen Anteil bestohlen. Ja, wohl, bestohlen!“

Dabei hatte die Gärtnerin diese 5000 Mark bitter nötig, als ich die Verwaltung antrat. Können Sie sich denken, daß ich Thomas die härtesten Vorwürfe machte? Dafür hat er mir die Faust ins Gesicht gesetzt und ist gegangen, wie eben Verbrecher gehen, wenn ihnen der Boden zu heiß unter den Füßen wird.“

Max Huhle hatte schneller und schneller gesprochen, jetzt fuhr er sich erregt durch die Haare, „ich hätte ihn einsperren lassen sollen, das wäre für ihn und die Umwelt sogar gut gewesen. Denn wer weiß, welche dunkle Dinge er noch getrieben hat da drinnen! Ich sehe ja auch an Ihrer Haltung, daß ich keinen Dank dafür bekommen werde, weil ich vornehm geschwiegen habe — bis heute.“

Steffi sah mit einem verschlossenen Gesicht und preßte die Hände im Schoß fest ineinander. Ihre Gedanken wirbelten. Thomas — hat du das getan? War ich doch so ein dummes Kind, dich nicht ganz zu kennen? Hättest du nicht bleiben müssen, leidenschaftlich dein Recht zu suchen? Ruhe, Ruhe, ermahnte sie sich. Als sie langsam aufsaß, bemerkte sie einen triumphierenden Schein in Max Huhles Gesicht. Warte du, sieh das, ich will dir zeigen, wer ein Ehrenmann ist und wer nicht!

Der Gegenschlag

Sofort schoß wieder ihr Mißtrauen hoch. „Was war das für ein Unternehmen? Dieß der Kompagnon vielleicht — Zinzer?“ Sie sah ihr Gegenüber gespannt an. „Das Unternehmen kenne ich nicht, auch keine Namen. Soweit sind wir bei der Unterredung nicht gekommen. Der Vater hatte immer viel für Thomas übrig. Mehr als für

mich. Gerade sein Testament beweist aber, daß er seinen Thomas kannte. Er hat ihm damit bis zum dreißigsten Lebensjahr — sagen wir — die Qualität abgeprochen, ein verantwortlicher Mensch zu sein.“

Max Huhle sah in das grübelnde Gesicht des jungen Mädchens und glaubte zu fühlen, daß er an Position überraschend gewonnen hätte.

„In einem Lügen Sie“, kam die Mädchenstimme plötzlich sehr bestimmt. „Sie haben nicht bis heute darüber geschwiegen. Sie haben Tante Veronika eingeweiht!“

Eine Flamme schoß über seine Stirn, sein Blick huschte über ihr Gesicht, sie schien es zu wissen? „Allerdings. Verzeihen Sie — ich vergaß das — von Lügen bitte ich aber nicht zu sprechen, es ist doch schon lange her —“

„Schön“, sagte sie gleichmütig, „ich sehe, auf Ihr Gedächtnis ist nicht durchwegs Verlaß. Ich werde diese ganze Angelegenheit einmal durchdenken.“ Sie zog plötzlich eine Karte aus der Tasche und reichte sie ihm, „das ist Ihr Bruder Thomas. Sieht er aus wie ein Verbrecher?“

Max Huhle hielt sprachlos das Bild in der Hand. Natürlich, das war Thomas! Sein Blick glitt über die Schrift. „Das ist nicht Thomas' Schrift“, sagte er, und es klang leiser.

„Vielleicht hat er eine andere Schrift nachgeahmt...“ kam Steffis Stimme spöttisch, „ich bin dafür, daß wir ihn nunmehr heranziehen.“

„Ich verleihe nicht, wieso haben Sie Verbindung mit ihm? Er sucht auf der Karte nach einem Datum, einem Anhaltspunkt. Westfalen grüßt... Steffi war das letzte halbe Jahr vor ihrer Rückkehr in Düsseldorf gewesen bei weitläufigen Verwandten Tante Veronikas? Von einer Freundin Annette Diersen war die Rede, auch daß diese demnächst zu Besuch käme. Westfalen — Düsseldorf? Steffi ging nicht auf seine Frage ein. Sie nahm die Karte an sich und sagte: „Ich werde Herrn Dr. Gähler beauftragen, sich mit dem Fall Thomas Huhle in jeder Beziehung zu beschäftigen. Haben Sie etwas dagegen?“

Max Huhle hatte wieder jede Sicherheit verloren. Er fühlte fast schmerzhaft, daß er einfach nicht Herr über dieses seltsame Mädchen Steffi werden konnte. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er eben seine letzten Karten auf den Tisch geworfen hatte. War es möglich, daß diese Kinder- und Jugendfreundlichkeit in Steffi so tiefe Spuren hinterlassen hatte? Daß diese Beschützergeister des Bruders Thomas damals heute noch höher gewertet wurden — als sein Erfolg und die Gegenwart? Sie haben sich geschrieben, das ist es! Sonst wäre das Bild auch nicht in ihrer Hand... „Die sollte ich etwas dagegen haben. Thomas hat Ihnen ja sein Kommen angekündigt, wenn auch nicht zu erleben ist, wann das sein wird. Sie werden es ja wissen. Nur — unter drei Jahren erfolgt keinerlei Auszahlung. Ich halte mich strikt an die Abmachungen.“

Als Thomas Huhle am nächsten Morgen in Babettes Hünemanns Kammer erwachte, wanderte sein Blick zunächst leer und noch abwesend umher. Ach so, wieder einmal ein neues Quartier bezogen! Er hatte traumatisch geschlafen und nichts von Vater Hünemanns Gehört. Seine Gedanken kreisten um die letzten Tage. Marieke Olmuiths dunkle Augen tauchten auf, und er hörte deutlich ihr übermütiges Lachen. Aus der Erinnerung an den lustigen Abend sprang eine Idee auf: mit dem Piano-Akkordeon irgendwo aufspielen, ein paar Mark zusammentragen, damit man sich wieder bewegen kann!

Mit großer Energie zog er von Schänke zu Schänke. In jeder einigermaßen ansehnlichen Kneipe veruchte er sein Glück. Die besseren Lokale, in denen Tischhüter auslagen, schied er von vornherein aus. Wer sich hierzulande an den Tisch setzte, der wollte seine Ruhe haben und kein Gedöns oder gar Musik. Am Spätnachmittag, schon müde und abge-spannt, kam er in Jan Höppfens Wirtschaft. An der riesigen Theke war dauernd Betrieb, es gab hier auch erstaunlich preiswerte kalte und warme Speisen, Glückspielautomaten und ein Patent-Billard waren aufgestellt und wurden fleißig benutzt, eine Traube Zuschauer mit langen Hälften um sich versammelnd. Jan Höppfen verstand sein Geschäft und man sah ihm an, daß er Fettleibe gewöhnt war. Thomas spielte, den Gästen gefiel es sehr, und der Wirt ließ sich zu einer Verhandlung im Nebenzimmer herbei. Von ihm und seinesgleichen hätte Thomas eben lernen sollen. Höppfen behauptete, er brauche ja keine Musik, das Lokal sei auch so in Schwung. Das könne jeder sehen, der Augen habe.

„Weil ihr et seid, junger Mann! Leben und leben lassen, dat's mein Prinzip. Also — ihr spielt von 20 Uhr bis zur Polzeistunde. Et bezahlt euch zwo Mark, und denn gift et noch en warmen Abendbrot, einverstanden?“

Thomas Huhle war nicht einverstanden. Bei zwei Mark und fünfundachtzig aber streifte Höppfen in heller Empörung. Wenn er, Thomas, die Leute richtig in Stimmung brachte, würde es auch Trinkgelder geben. Spät abends kamen seine Gäste zu ihm, die was sitzen ließen. Das leuchtete Thomas ein, und er griff zu. Mit drei Abenden war das Zimmer in der Pension Babettes Hünemanns bezogen, mit dem Glas Ziegenmilch und dem warmen Abendbrot war die Verpflegung beinahe sichergestellt. Also blieb Thomas gleich da, um den ersten Dienst anzutreten. Bei Totalschlaf würde er täglich sein Honorar erhalten, so daß er in einigen Tagen schon ungemein kläffig sein würde...

Thomas Huhle, Stimmungskanone

Am 20 Uhr begann Thomas in seiner Ecke plötzlich mit einem flotten Rheinlandmarsch. An der Theke stand der Kumpel neben dem kleinen Geschäft- und Handelsmann, dessen nichtbrüchiger Wagen mit zerstücktem Verdeck geduldig draußen wartete, den letzten Liter Benzin im Tank, der gerade noch bis „no Hus“ reichte. Zechenbeamte, Reisende, Arbeiter, Handwerker, Straßenbahner, aber auch unidentifizierbare Gestalten mit Schiebermützen und Halbstiefen standen in der Reihe, „sich einen zu trinken“. Wie auf Kommando wandte sich die ganze Gesellschaft um und sah wohlwollend nach der Ecke. Virtuoso handhabte Thomas das Schifferklavier und lächelte freundlich zurück.

„En patenten Jong! Kief ens, wie de Fengers gohn!“ Der Marsch war kaum zu Ende, da hatte Thomas gleich zwei Becher Dortmund Bier auf seinem Tisch stehen. „Trink dir einen, Jong — Prösterken!“ ermunterten raube Stimmen von der Theke her. Thomas tat Weisheit, trank aus jedem Glas einmal und spielte dann weiter. Bald strömte ihm der Schweiß über das Gesicht, seine Augen begannen zu tränen. Die Luft war zum Schneiden, Himmeln flossen durch das Lokal. Die Tür war in dauernder Bewegung. Menschen gingen und kamen. Es gab keine Trinkgelder, aber es gab fortgesetzt zu trinken. Nun, Thomas ließ sich so schnell nicht werfen. Er hatte mit dem warmen Abendbrot inzwischen eine gute Grundlage geschaffen und gab sein Bestes her.

(Fortsetzung folgt.)

Zurück Dr. med. Waldmann Facharzt für Orthopädie Praxis u. orthopädiem. Werkstatt: Spruch. II-1, 3-5 Karlsruhe, Westendstr. 67.

Ihren Bruch unbedingst sicher und trotzdem bequem zurückhalten. Ist Zweck des neuesten Modells meines Kugelgelenk-Bruchbandes. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von unten nach oben, trotz Bücken oder Strecken, Husten oder Hohen. Kein Schauern im Rücken, freitragend, ärztl. empfohlen u. begünstigt, äußerst preiswert, f. tägl. freiwillige Anerkennungen. Überzeugen Sie sich kostenlos u. unverbindlich in Karlsruhe: Donnerstag, 19. Sept., Hotel Goldener Adler, von 9-11 Uhr.

Schwerhörige! Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 8 Jahren bewährte Breslauer Hörspele geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Notariell beglaubigte Dank-schreiben mit voller Adressenangabe. Unser Vertreter ist am Donnerst., den 19. September, in Karlsruhe, Hotel Goldener Adler, von 9-10 Uhr, erteilt kostenlos Auskunft und nimmt Bestellung entgegen. Hörspele-Gesellschaft Breslau 16.

Schöne Herrenstoffe billig! Lassen Sie sich kostenfrei und unverbindlich messen, 160 Jahre, moderne Muster umfassen die neuesten Kollektion Nr. 21, kommen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten mit anderen. Wir belieben Sie so vorzuziehen, daß Sie an jedem Anzug doppelte Freude haben. Das wird uns oft von unseren Kunden bestätigt. Schreiben Sie uns eine Postkarte. Schneid- u. Stoffe sind seit mehr als 40 Jahren bewährt! Größter Tuchfabrik Otto Schwabitz & Co. Größt. Feinste eigene u. fremde Stoffe.

Bei Verstopfung Blähungen u. Verdauungsbeschwerden kaufen Sie in der Apotheke sofort H.W.M. Kautertabletten 86 Die tägliche Naturgem. Tablette zur Erhaltung der Gesundheit. Bestand u. Packung erhältlich H.O. Albert Weber, Magdeburg

Zu vermieten Eine 1.3.-Wohnung f. eine Person, Luisenstr. 34, Oberb., 1. St., 8. u. m. (2208) Stelle, geräumige Werkstatt oder Lagerraum m. Kraft, per 1. November zu vermieten. Waldstr. 56, I. Billenwohn. 3 evtl. 4 Z., herrschaftl., Barfüßler, m. Zubehör, bei, Garten, per 1. Okt. zu vermieten. Bismarckstr. 14. (2471) Elegantes Wohn- u. Schlafz. per sofort ab, später zu vermieten. Altstr. 2, 2. St. (beim Schloß). Mod. Zimmer Zentralheiz., Wasser, f. alt u. warm, Schlafz. in jed. Zimmer, Bad, Telefon, Pension 8 u. 11, Bismarckstr. 51a. Zimmer hübsch möbl., preisw., 2. Bismarckstr. 76 IV. Möbl. Zimmer m. Zentralheiz., ab 15. u. f. zu verm. Bismarckstr. 111. III. Schön möbl. Zimmer m. Kaffee, 25 M., zu verm. Westendstr. 18 2. Stock. Gut möbl. Zimmer sofort zu verm. Reich-Wilhelmstr. 30, III. Karlsruher 2, II. geräumig, f. Ehepaar, 2 ger. gut möbl. Zimmer, evtl. Kochgelegenheit, Wand-schrank u. Keller, ob. Möbelsch. u. Bad, zu vermieten. Näher, Jakobstr. 2-4 Ubr. Karlsruher 2, 3. St. gut möbl. Zim. ab Sept. 1. 10. 3. Gut möbl. Zim. mit Zentralheiz., Bad u. Telefon, bestens vertraut u. beste gute Vorbenut-nisse im Kochen. Kauf, unter 22884 an die Bad. Presse.

Das Ministerialblatt für die badische innere Verwaltung (Nr. 37 vom 22. VIII. 35) enthält die neue Badische Landes-Bauordnung vom 13. II. 1935 mit Vollzugsbestimmungen des Nr. d. 3. und den technischen Normen-Vorgaben. Diese 94 Seiten fassen für jeden Architekten und Bauverleger wesentlichen Bestimmungen und sind zum Preise von RM. 3.50 zuzüglich Porto und Verpackung, stellen bei uns erhältlich. Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstrasse 6, Fernsprecher 4050-4053. An unserem Verlag sind ferner erhältlich: 1. Die neuen Landesbestimmungen über die Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens. 2. Fragebogen zur Erlangung eines Wohnungsbaudatens. 3. Angelegenheiten auf Grund der Durchführungsverordnung vom 5. VII. 1934 zum Gesetz über die einschlägigen Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens (R.-G.-Bl. I. S. 582). 4. Der deutsche Einheits-Mietvertrag. 5. Anzeigebuch für Feldbürger und Vollzugsbeamte.

Hühneraugen beseitigt schmerzlos Masseur Linz Rastatt, Rappenstr. 12, Tel. 2508 Sprechzeit jeden Mittwoch. Gut möbl. Zimmer auf 1. Okt. in ruhiger, sonniger Lage, per 1. Okt. zu vermieten. Preis 2300 an die Bad. Presse. 2-3 Z.-Wohn. mit Zubehör, Best.-kaffee, gef. Preis-angebot unter 23297 an die Bad. Presse. Möbl. Zimmer gef. u. abzugeben, Südbad-Str., mit Wobbenstr., Dauer-miete (evtl. separ.) Angeb. unt. 23045 an die Bad. Presse. Gut möbl. Zim. 2 Bett., Nähe Haupt-bahnhof, auf ca. 3 Zim., h. l. Okt. an miet. gef. Preis-angeb. unt. 22880 an die Bad. Presse.

Altennommierte Weinstube in bekanntem Weinort des badischen Oberlandes, beste Geschäftslage, frontseitig auf 15. Oktober oder 1. November an nächste Hausleute, an liebsten Ständehelfer, zu verpachten. Das Geschäft befindet sich seit 80 Jahren im Besitze der Familie und bietet beste Erlösmöglichkeit, höchste mit Respekten werden sich an den beantragten Grundstücksmakler: W. Giese, Freiburg/Br., Südbadstr. 27, 11.

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern. R. Scheid Stoewer-Vertr. Karlsruhe Köhlerstr. 179, Tel. 6882. (2864) Kapitalien. Einde u. I. Hypoth. M. 2500-3000 (womöglich d. Privat) Ein Randbrot, beste ein Vermögen v. ca. 20 000 RM. Sines m. Einkaufsprich, unt. 22884 an die Bad. Presse.

Von früh an schlecht gelaunt, müde, energielos. Typische Zeichen für Störung der Drüsenfunktion, Zerrüttung der Nerven. Was nun? — Nehmen Sie OKASA. Das bewährte Drüsenhormon-Präparat zur Wieder-gewinnung von Lebenskraft und Jugendfrische! Lesen Sie das ill. Buch: ERNEUERUNG DER KRÄFTE. Zusendung veronoh mit Gratisprobe OKASA. geg. 24 Pf. Porto. Normo-Pharma, Berlin SW 150. Altes Jakobstr. 35. Okasa-Silberf. d. Mon. Okasa-Goldf. d. Frau, 100 Tbl. 9.50 in allen Apotheken.

Nachbarn, Jollustr. 19. — Gefertigtes Portrat. — Für Teilnehmer nach Dittgen Sonntag, den 22. Sept. 1935, Treffpunkt und Kartenausgabe an der Sperrreibe Hauptbahnhof, um 12.15 Uhr. Gemeindefest, Aufganga um 9.12.30 Uhr. Der Technische Lehrkurs 8 233 in der Köhlerstr. wird am Freitag, den 20. September, um 21 Uhr, verbunden mit einer kleinen Grund-gebung, einen neuen Stürmerkasten einweihen. Nationalsozialistischer Lehrerbund, Kreisamtsleitung Karlsruhe, kommenden Donnerstag, den 19. September, trifft im Stadenterrhaus, 20 Uhr, P. G. Düvel, über: „Deutsche Kunsterziehung“. Pflicht-verantwortung. Deutsche Arbeitsfront, Orts-gruppe Mühlweg. Am Mittwoch, den 18. September 1935, findet eine wichtige Sitzung statt. Erscheinen sämtlicher Amtswalter Pflicht. Beginn 8.30 Uhr im Nebenzimmer am „Klabbern“. NS-Frauenrat Oststr. Gogel-str. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, findet unser Heimabend im Schulhaus statt.

Mitteilungen DER NS.GEMEINSCHAFT Kraft durch Freude. Preisbewegungen für Hebermann! Heute Dienstag, den 17. September 1935, laufen folgende Anre: 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Schulstraße, Kaiserstraße 6. 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle Hochhausstr. 17-19 Uhr und 20-22 Uhr in Durlach: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Gymnastium, Schillerstraße 3. Anstuf: Sportamt Samstr. 15, Zimmer 10, Telefon 7875. Anmeldung zu den Kurien auf der Gehäufstelle oder vor und nach dem Unterricht.

